

„Die Uebersinnliche Welt."

Mittheilungen aus dem Gebiete des Okkultismus.

Organ der „Wissenschaftlichen Vereinigung Sphinx in Berlin".

Herausgegeben und redigirt von **Max Rahn.**

1898

VI. Jahrgang. IX. Heft. Monat September.

Preis halbjährlich pränumerando zahlbar 4 Mk. und 15 Pf. Portozuschlag (Bestellgebühr) für das Inland. — Für das Ausland 5 Mk. und 30 Pf. Portozuschlag (Bestellgebühr).

Einzelhefte 80 Pf.

Redaction und Verlag: **Berlin N., Eberswalder Strasse 16.**

Für den buchhändlerischen Vertrieb:
Commissions-Verlag von **Franz C. Mickl**
in **Münster i. W.**

Inhalt:

Seite

1. Electroid, eine neuentdeckte Kraft. Von Franz Rychnowski, Ingenieur in Lemberg. Aus dem Polnischen übersetzt von Victor Raphael Lang in Lemberg 325
2. Der Spiritismus und seine Gegner. Von Max Rahn. II. Vortrag (Schluss) 334
3. Der Ursprung des Lebens und Geistes. Von A. Voss, Ingenieur, Odessa . 343
4. Ein Kapitel aus Dr. Richard Hodgsons Bericht über die Trance-Phänomene bei dem Medium Mrs. Piper. Aus den „Proceedings der Society for Psychical Research" übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Paul Stopp, S. P. R. in Dresden 353
5. Erlebnisse auf übersinnlichem Gebiet. Von Martha D 359
6. Vermischtes. Der Somnambulismus und Bismarcks Tod. — Ausserkörperliches Wirken. — Faculté des Sciences Magnétiques. — Professor Lombroso und der Spiritismus. — Telepathie eines Sterbenden 361
7. Neueste Erscheinungen des Büchermarktes 362
8. Zeitschriften-Revue. Von Paul Stopp 363

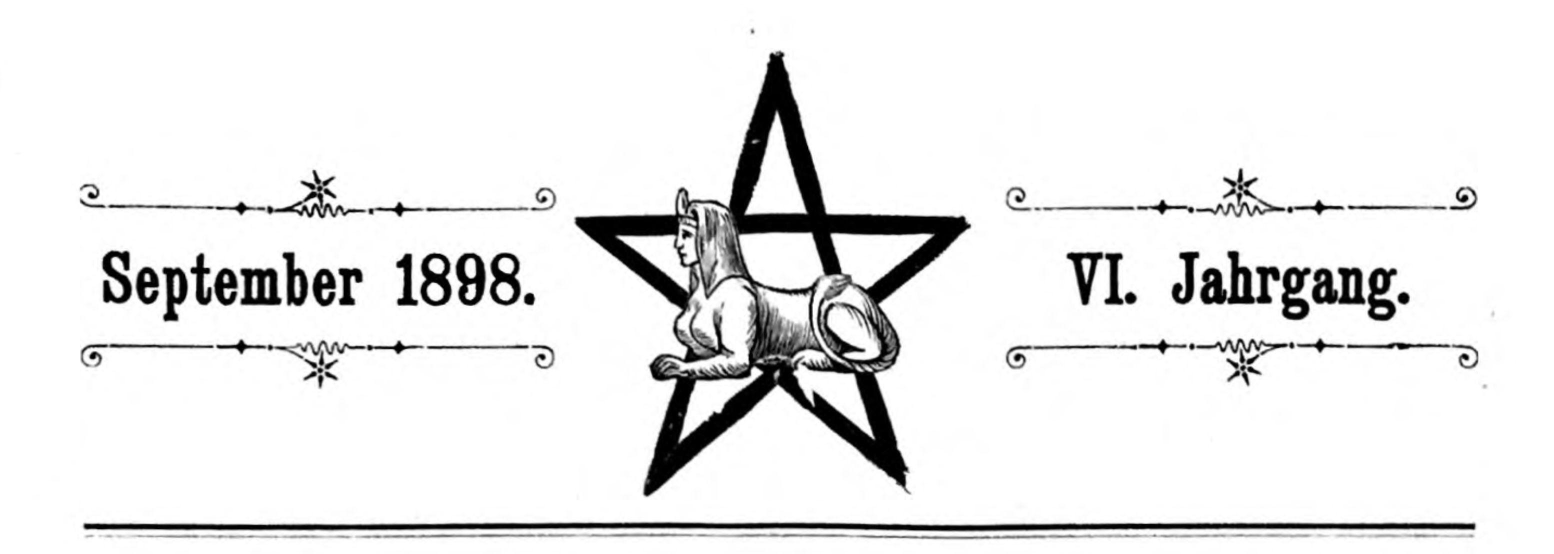
Alle Zuschriften, Beiträge zum Propaganda-Fonds etc. beliebe man an das

Secretariat der „Wissenschaftlichen Vereinigung Sphinx" in Berlin,

zu Händen des ständigen Secretairs und verantwortlichen Redacteurs

Max Rahn, Eberswalderstr. 16, Portal I, zu richten.

Manuscripte sind, auf einer Seite beschrieben, druckfertig einzusenden und Rückporto beizufügen, ebenso allen Anfragen an die Redaction. Reclamationen wegen nicht erhaltener Hefte der „Uebersinnlichen Welt" finden nur innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Erscheinen jeder Nummer Berücksichtigung.



September 1898. VI. Jahrgang.

Electroid, eine neuentdeckte Kraft.

Von **Franz Rychnowski**, Ingenieur in Lemberg.

Nach dem Artikel in der Krakauer Wochenschrift „Zycie“ vom 28. Mai 1898 (No. 22).

Aus dem Polnischen übersetzt von **Victor Raphael Lang** in Lemberg.

Ich weiss nicht, ob es mir gelingen wird, meine Entdeckung genügend klar zu beschreiben, um sie dem Leser vollkommen verständlich zu machen, denn nur die Demonstration allein vermag mit Erfolg das räthselhafte Walten dieser geheimnissvollen Kraft zu veranschaulichen und zu erklären, welche wie eine flüchtige, unsichtbare Geisterhand die Stofftheilchen theils zerstreut, theils in wunderliche Formen gruppirt, welche Bewegungen der Körper zu Stande bringt, die mit unseren heutigen Begriffen oft unvereinbar sind, die Gegenstände selbst dann erleuchtet, wenn solche von einem festen, das Licht nicht durchlassenden Körper verdeckt sind, die electrisch, magnetisch und gravitirend auf ihre Umgebung wirkt, in staunenswerther Weise das Wachsthum und die Blüthenentfaltung der Pflanzen beschleunigt und schliesslich die biologische Energie entweder steigert oder unter anderen Bedingungen gänzlich vernichtet.

Das wäre im Allgemeinen das Wirkungsfeld des Electroids.

Was ist nun eigentlich dieses Electroid?

Es ist eine beinahe freie Energie, die in ungemein feinen Theilchen wägbarer Materie vertheilt ist. Die Bestimmung ihres specifischen Gewichtes bereitet ungewöhnliche Schwierigkeiten deshalb, weil das Quantum des in stetiger Bewegung befindlichen Stoffes sehr gering ist, und es keinen Körper giebt, welcher für das Electroid absolut undurchlässig wäre. Wir können nur das Gewicht jener Theilchen bestimmen, welche an seiner Oberfläche und in seiner Masse ein kugelförmiges Gefäss behält, in welches wir zu diesem Zwecke eine gewisse Menge Electroid überleiten. Der übrige Rest des Electroids entströmt nämlich fortwährend nach aussen, ähnlich wie das Wasser aus einem porösen Gefäss unter dem Drucke entweicht.



Zur Electroiderzeugung habe ich vor einigen Jahren eigenhändig eine Maschine construirt, deren ursprünglicher Bau von Zeit zu Zeit, nach Bedarf, modificirt wurde. Bei diesen Experimenten habe ich öfters meine Gesundheit, ja mein Leben gefährdet und für meine Erfindung das ganze Vermögen geopfert. Die Zusammensetzung und Wirkungsweise des Apparates halte ich geheim, weil, Dank der sonderbaren Freigebigkeit des Patentgesetzes, das manchmal theuer erkaufte Geistesvermögen eines Individuums im Augenblicke der Patentveröffentlichung zum Gemeingut wird.

Aus meinem Apparate entfliesst das Electroid durch eine kleine spitze Röhre; beim Ausflusse vernehmen wir ein säuselndes oder pfeifendes Geräusch, verspüren einen erfrischenden Geruch und einen kühlen Luftzug. Die Geschwindigkeit des Ausflusses ist sehr bedeutend; kleine, innerhalb der Ausflussröhre placirte Gegenstände werden mit solcher Vehemenz herausgeschleudert, dass sie eine Glasscheibe total durchschlagen, ohne sie sonst zu beschädigen. Wenn man den Electroidstrom in ein dunkles Zimmer hineinlässt, so wird an der Röhrenmündung ein fächer- (besen-) artiges Bündel schwachen Lichtes bemerkbar, welches sich nachher in einen leuchtenden Nebel von merkwürdigen Formen verwandelt. Dann fühlt man eine Augenermüdung, ähnlich der, die nach längerem Hineinschauen in's helle Tageslicht platzgreift. Wenn sich dabei im Umkreise eines Meters vom Apparate kugelige Glasgefässe befinden, aus welchen vorher die Luft ausgeschöpft wurde, so werden alle diese Gefässe im Mondeslicht erglänzen. Ausserdem weisen sie während der ganzen Zeit des Stromausflusses eine Gewichtszunahme auf. Das Leuchten dauert noch einige Zeit nach der Unterbrechung des Stromes fort. Ein frei und beweglich aufgehängtes Gefäss bekundet die Tendenz zu zweierlei Bewegungen, 1) zu einer Rotation um die eigene Axe, 2) zum Umkreisen in elliptischer Bahn jenes Punktes, aus welchem das Lichtbündel (am Apparate) entströmt. Auch wirkt jedes Gefäss anziehend auf andere, woraus Abweichungen in deren elliptischer Bahn entstehen. Ferner zieht ein solches Gefäss alle Körper an seine äussere Fläche an, und falls dieselben länglich sind, so werden sie in die Richtung seiner Strahlen gelenkt. Ausserdem wird magnetische Beeinflussung in der Richtung der Rotationsaxe bemerkbar. Doch nicht genug damit; unser Gefäss, das sich unter dem Einfluss des Electroids befindet, bewirkt auch in jedem kleineren nahen Gefäss eine rotirende Bewegung um dessen Axe, sowie eine elliptische rings um sich, d. h. das grössere Gefäss spielt gegenüber dem kleineren dieselbe Rolle, welche ihm gegenüber dem Electroidstrom eigen ist. Dabei ist bezeichnend der Umstand, dass die Richtung der Bewegungen des kleinen Gefässes jener des grossen entgegengesetzt ist (ähnlich wie in den galvanischen Inductionsströmen).

Von anderen Eigenschaften des Electroids sind zu erwähnen: Die Ausdehnbarkeit und Expansivkraft, analog den physikalischen Körpern.

Das in ein Gefäss eingeführte Electroid übt zuerst einen Druck in gerader Linie aus, später verändert sich das Druckfeld in eine Kegelfläche unter dem Winkel von 90°, mit der Spitze im Ausströmungspunkte. Wenn wir mitten in die Bahn der Electroidstrahlen eine grosse polirte Platte hineinstellen, so werden die Strahlen nach optischem Gesetze reflectirt, wobei das reflectirte Licht eine weisse Färbung erhält. An jener Stelle, wo die Strahlen zurückgeworfen worden sind, sehen wir auf der Platte einen strahligen Stern, welcher von leuchtenden Kügelchen umrandet wird, die von den äusseren losgelösten Strahlen gebildet sind. Diese Kügelchen besitzen manchmal einen oder mehrere Schweife. Diese Erscheinung führt mich zu der Annahme, dass die, der Form nach analogen, Kometen aus ähnlicher Materie gebildete Körper sein könnten. Die präparirte photographische Platte hält das Bild des Sternes und der Kügelchen fest. Nach dem Hineinlegen der Platte in den Entwickler löst sich von dem Stern ein leuchtendes Nebelgebilde los, schwimmt kurze Zeit auf der Oberfläche der Flüssigkeit und verschwindet mit Hinterlassung des erquickenden Geruches frischer Luft.

Diese und andere äusserst interessante und characteristische Experimente sprechen dafür, dass das Electroid ein überaus feiner, freie Energie enthaltender Stoff ist. Falls die Schwierigkeiten beim Füllen eines Gefässes mit Electroid so gross waren, dass sich leuchtende Kügelchen gebildet haben (d. h. die Verflüssigung Electroids zu Stande kam), so kann man die auf diese Weise gewonnene Materie durch mehrere Tage aufbewahren und ein mit solcher Masse gefülltes Gefäss bringt ganz dieselben Erscheinungen hervor, wie der Apparat selbst. — Das Electroid kann von einem Gefäss in ein zweites verladen werden, daraus wieder in ein drittes u. s. w., aber stets so, dass die Vertheilung streng gleichmässig erfolgt. Die gefüllten kugelförmigen Gefässe ziehen leichte Gegenstände an ihre Wände an, wobei inwendig Lichtphänomene auftreten und die Lichtkügelchen in leuchtenden Nebel umgeformt werden. Welche Consequenzen haben nun diese Experimente und was für Nutzanwendungen ergeben sich daraus?

Vor Allem liegt der Gedanke nahe, dass das Electroid die Grundform sowohl des Urstoffes, wie auch der Urenergie bildet, und dass es in vielen Beziehungen an den Weltäther gemahnt, also, wenn nicht der Weltäther selbst, ganz gewiss ein Agens verwandter Natur ist. Nach der heutigen, sog. Rechnungshypothese wird der Aether als ein imponderabler Körper betrachtet, und man behilft sich seiner nur bei mechanischen Rechnungen, als mit einem Factor, der für den Erforscher der physikalischen Erscheinungen keine handgreifliche Existenzberechtigung hat. Unter solchen Umständen könnten wir niemals den Aether innerhalb der Grenzen und Methoden der exacten Wissenschaft unseren Sinnen zugänglich machen.

Ich bin dagegen auf Grund einer ganzen Reihe von Experimenten zu der festen Ueberzeugung gekommen, dass Electroid oder Aether einer der wichtigsten naturwissenschaftlichen Factoren ist, dass alle physikalischen, chemischen, mechanischen Erscheinungen in diesem einen Knoten der electroiden oder ätherischen Energie verknüpft sind. Ich stelle mir die Sonne als den grossen Producenten dieses Agens vor, welches sie wieder von anderen, uns unbekannten Motoren schöpft. Dieser Motor kann ein anderer, noch grösserer Himmelskörper sein, zu dem unsere Sonne im Vasallenverhältnisse steht, wie die Erde zur Sonne. Schon die Rotation, welche der Sonne eigen ist, weist auf die Möglichkeit dieser Behauptung hin. Unsere Sonne strahlt dieses Agens nach allen Seiten aus, aber der Inhalt dieses Agens ist weder Licht noch Wärme. Es ist das vielmehr eine unzählbare Menge von Stromstrahlen, die, ähnlich wie mein Electroid, freie Energie enthalten. Diese Energie setzt sich erst dann in Licht, Wärme, Leben um, wenn die Erde oder andere Planeten ihre Bahn kreuzen. Wahrscheinlich führen diese Strahlen kleine Theilchen des Urstoffes mit sich. Da sie ein Vacuum, einen absolut leeren Raum durcheilen, so verlieren sie nichts von ihrer Geschwindigkeit und expansiver Thätigkeit und pflanzen sich fast stets in gerader Richtung fort. Bei ihrer Collision mit der Erde dringen sie theilweise in ihre Masse ein, verwandeln ihre gerade Richtung in alternirende Wärmebewegung, werden theilweise von der Oberfläche unseres Planeten reflectirt, wobei sie die Wellenbewegung des Lichtes und der electrischen Processe annehmen; schliesslich gehen sie an dem Erdkörper vorüber, in der Richtung von Ost nach West, versetzen die Erde in eine rotirende Bewegung in der entgegengesetzten Richtung von West nach Ost, während die weiteren Folgen dieser Drehung sich in der Form der magnetischen Energie, in der Richtung der Rotationsaxe der Erde, einstellen. Jene Strahlen wieder, welche in die Erde eingedrungen sind, stiessen auf den grössten Widerstand in ihrer Fortpflanzung und konnten deshalb in flüssigen Zustand gerathen, d. h. eine Kugelgestalt annehmen und wirken in dieser Form als die wärmende, anziehende und die Erdtheilchen in die Kugelform gruppirende Kraft. Der überschüssige Theil der Energie strahlt dann vom Erdinneren in's Weltall und kann auf's Neue ähnliche Wirkungen auf kleineren Körpern — den Satelliten, hervorbringen. Die Strahlen, welche in centrifugaler Richtung entströmen, sind die Ursache der Gravitation nach dem Erdcentrum, und jeder durch sie angezogene Körper bildet ein Hinderniss und Hemmniss ihrer Fortpflanzung, das grösser oder kleiner, je nach dessen Durchdringlichkeit, ist. Das Gewicht der Körper stellt den Ausdruck und das Maass dieses Hindernisses dar, es ist proportional der Masse des gegebenen Körpers. Diese Strahlen erscheinen als blasses, gespensterhaftes Licht.

Auf dieses Grundgesetz stützt sich die Möglichkeit der Photographie des Inneren der Körper, weil die Electroidstrahlen auch die photographische

Platte beeinflussen (s. oben), und zwar strahlen sie meistens von innen nach aussen. Das würde auch den Mesmerismus, den Hypnotismus (?) und Baron Reichenbach's Odphänomene erklären.

Meine Anschauungen von dem Wesen „der Schwerkraftstrahlen“ stimmen mit Newton's Hypothese insofern überein, als alle Planeten desjenigen Systems, zu dem auch die Erde gehört, ihre Energie aus einer und derselben Quelle erhalten, also direct proportional ihrer Masse. Diese Energie ist allen Veränderungen unterworfen, denen auch der Urquell ausgesetzt ist. Angesichts dessen ist die Gravitationskraft schwankend und die Planetarmassen können ein kräftigeres Anziehen aufweisen, insofern sie nur selber unter einem intensiver wirkenden Drucke stehen. Die fortwährenden Schwankungen des atmosphärischen Druckes bewirken gleichzeitig eine Veränderlichkeit der Körpergravitation.

Aus weiteren Beobachtungen folgt, dass das Erdinnere deshalb im flüssigen Zustande sich befinden muss, und das eben dieselbe Wärme, welche sich im Inneren der Erde infolge der zurückgehaltenen Bewegung des Elektroidstromes erzeugt, auch fernerhin den flüssigen Zustand der Masse conservirt.

Die flüssigen Körper können gleichfalls der Rotation unterworfen sein, denn auch sie besitzen die Freiheit der Bewegung nach allen Richtungen, selbst in gegenseitig entgegengesetzten. Wir können also annehmen, dass auch der flüssige Erdkern rotirt und zwar wahrscheinlich in umgekehrter Richtung, als die erstarrte Erdrinde, auf der wir leben, und dass wahrscheinlich die Erscheinungen des magnetischen Erdpols das durchschnittliche Ergebniss dieser Rotation der flüssigen Erdmasse sind.

Die Wärme- und Gravitationsenergie wirken gleichmässig auf einer verhältnissmässig dünnen Erdrinde, infolgedessen ist die oben erwähnte innere Rotation geradezu unbedingt nothwendig und wir können sicher sein, dass, wenn die feurige Kernflüssigkeit zu erstarren anfängt, bald die jetzige Erdrinde bersten und sich loslösen wird. Dann wird die Erde dem heutigen Monde gleichen. Dies wird aber dann stattfinden, wenn die Sonnenstrahlung mit der Gegenstrahlung der Erde nicht mehr wird concurriren können, mit anderen Worten, wenn der Verlust der Wärmeenergie deren Gewinn übersteigen wird. Dann wird auch der Process der Gravitationsabnahme unseres Planeten seinen Anfang nehmen.

Unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen weichen die Gravitationsstrahlen von der normalen Richtung ab, daher die Senkrechte nicht constant ist und alle das Niveau überragenden Gegenstände während des Tages von der senkrechten Linie abgelenkt werden, die nur auf jener Seite der Erde normal sein kann, welche von der Sonne abgewendet ist. Vermittelst des Electroids kann das Gleichgewicht der Körpergravitation gestört und ihre Erdanziehung geschwächt oder gesteigert werden. Auch der Mond wirkt ein auf das Abweichen der Verticalen von der Strahlenrichtung. Jene

Strahlen, welche die Bewegung der Erde um ihre Axe verursachen (ihre Richtung: von Ost nach West) wirken anziehend auf die Erdaxe in horizontaler, tangentialer Richtung, sie treffen und durchdringen also die emporragenden Theile der Erdoberfläche quer, d. h. ihre Bahn kreuzt sich mit den Gravitationsstrahlen unter dem rechten Winkel. Weil aber der Wirksamkeit jener Strahlen nur die eine Erdhalbkugel ausgesetzt ist, die übrigen Sonnenstrahlen gehen an der Erde vorüber, so ergeben sich aus diesem Umstande folgende Consequenzen: Zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche beginnt ihre Thätigkeit um 12 Uhr Nachts, wächst bis 6 Uhr Morgens zu ihrem Maximum an, sinkt bis 12 Uhr Mittags und erreicht das Minimum der Energie um 6 Uhr Abends. In anderen Jahreszeiten fallen die Maxima und Minima auf die Zeit des Sonnenaufganges und Sonnenunterganges.

Die erfrischende und lebenspendende Kraft der irdischen Atmosphäre hängt ab von der Anwesenheit dieser Rotationsstrahlen in ihr. Diese mechanischen Strahlen unterscheiden sich in ihrer Zusammensetzung garnicht von jenen Strahlen, welche die Erde senkrecht treffen, da sie sich von den letzteren nur losgelöst haben. Ohne wesentliche Veränderungen in der Zusammensetzung wirken sie auf die Luftschicht und alle auf der Erdoberfläche befindlichen Körper, indem sie an dieselben den Ueberschuss ihrer Energie abgeben, im Verhältnisse zu dem Widerstande, auf den sie in ihrer Fortpflanzung stossen. Sie sind Lebensstrahlen in des Wortes vollster Bedeutung. Die Abwesenheit dieser Strahlen hat den Niedergang der Lebensprocesse zur Folge, der sich als Schlaf bei Gesunden, als Verschlimmerung des Befindens bei Kranken äussert.

Der Schwerkranke erwartet mit Sehnsucht jene Stunden, die ihm Erleichterung bringen, und das niedergedrückte Gemüth wird von neuer Hoffnung beseelt, wenn der erste Sonnenstrahl im Osten erglänzt, dagegen verschlimmert sich der Zustand des Kranken, wenn die todesschwangere Nacht naht.

Diese Strahlen enthalten auch die Lichtbilder jener Stellen, welche sie auf der Erdoberfläche getroffen oder durchdrungen haben, es ist dies eine von jenen Deformationen, denen sie in ihrer Fortpflanzung unterworfen sind, und die wir dann beobachten könnten, wenn gleichzeitig die Wirksamkeit der senkrechten Strahlen aufgehoben wäre. Die Traumbilder, die Bilder der Phantasie, welche ihren Abglanz in der menschlichen Seele finden, ebenso Visionen, augenfällige Fata Morgana und andere Erscheinungen, die im erregten oder kranken Zustande des Organismus ihre Ursache haben, möchte ich denjenigen Phänomenen einreihen, welche durch jene Strahlen in der menschlichen Seele hervorgebracht wurden; auch die Gravitationsstrahlen können dabei mitspielen. Diese Kraftstrahlen sind auch die Ursache des Erdmagnetismus, da sie auf den Erdpolen in drehende Wirbelbewegung gelangen, sich in den Weltraum erheben und dabei sichtbare Lichtstreifen (Polarlicht) erzeugen. In diesem Falle verhalten sie sich

ganz wie ein galvanischer Strom, indem sie, ebenso wie der letztere, die Ablenkung der Magnetnadel bewirken.

Es drängt sich die Frage auf: Was ist das organische Leben? Worin beruht das Geheimniss der organischen Zelle, von welcher Darwin gesagt hat, dass man die ganze Welt aus ihr aufbauen könnte?

Um eine Antwort darauf zu geben, kehren wir noch einmal zu unserem Apparate zurück und betrachten seine Wirkungen. Wir haben vor uns eine polirte Platte mit reflectirten Strahlen des Electroidstromes. Was sehen wir da? Jeder Bruchtheil dieser strahlenden Energie rollt sich in ein Kügelchen zusammen, und jedes solche Kügelchen bildet, unabhängig vom Ganzen, ein besonderes Centrum der elektroiden Kraft, welches, trotz scheinbarer Ruhe, langsam aber beständig, centrifugale Strahlen aussendet, die handgreifliche (grobe) Materie an sich zieht und sich mit ihr umkleidet. Je nach der chemischen Zusammensetzung dieser Materie und den Bedingungen, unter denen diese Annäherung und Gruppirung stattfindet, verändert jenes Centrum seine Kugelgestalt in eine andere, die den gewöhnlichen Formbildungen des gegebenen Stoffes entspricht. Das Kraftcentrum selbst, welches jetzt ringsum mit der Stoffschicht bedeckt ist, verliert nun nach und nach das Vermögen der Ausstrahlung immer mehr. Zu welchem Resultate sind wir da gelangt? Wir haben vor uns ein Stofftheilchen, das im Inneren mit einem Vorrathe flüchtiger Energie gesättigt ist. Das ist der ursprüngliche Baustein, welcher der Reihe nach ähnliche Bausteine an sich zieht und ein homogenes Ganze formt. Birgt sich in diesem Processe nicht das Geheimniss der Zellenbildung? Sind das nicht die ersten schwachen Anzeichen des organischen Lebens? Indem ich eine ganze Reihe solcher Gruppirungen vor mir habe, bin ich genöthigt zu sagen: So ist es.

Mit Bangen spreche ich dieses verfängliche Wort aus, aber ich nehme es nicht zurück. Jedes solche Körpertheilchen hat die Tendenz zur anziehenden und abstossenden Bewegung ihm nahegebrachter Stoffe, zur Licht-, Wärme- und Electricitäts-Bethätigung, es enthält also alle Dynamide, welche die Wissenschaft der Physik und Chemie aufweist, ist daher ein selbstständiges Theilchen des Weltalls, welches auf das letztere einwirkt und mit dem es um sein Dasein kämpft, solange seine Energie in diesem ungleichen Kampfe reicht. Und wenn seine Kräfte erschöpft sind, kehrt es in den Urstand zurück; die Materie zerfällt in die Grundelemente; die Energie, befreit aus der Stoffumarmung, fliesst wieder in das Meer der Universalenergie ein.

Ich bin zu der tiefen Ueberzeugung gekommen, dass, wenn wir ein solches Grundelement des organischen Aufbaues zu Diensten haben, wir dasselbe unter entsprechenden Bedingungen zum Hervorbringen von Veränderungen in dem menschlichen und thierischen Organismus benutzen

können, so z. B. sind wir im Stande, die Leiden eines Kranken zu lindern. Ich beobachtete, dass organische Substanzen unter dem Einflusse der Electroidstrahlen ihre Neigung zur Fäulniss verlieren, dass Fleisch, Eiweiss, Eidotter vor dem Verdorbenwerden bewahrt werden kann, wenn man es der Einwirkung des Electroids unterzieht. Ferner werden Bacillen getödtet, oder zu kräftigerer Entfaltung gebracht, je nach den Bedingungen der Einwirkung des Electroids, und die Capillaritäts- und Adhäsionskräfte steigern sich unter dem Einflusse meiner Strahlen.

Ich bemerkte ausserdem, dass das unsichtbare, auf der photographischen Platte exponirte Bild eben das Auffangen jener „Energiestrahlen" in die Rahmen der sich in der lichtempfindlichen Schicht bildenden Zellen bedeutet. Auch fand ich, dass, wenn lange lagernde photographische Platten verderben oder genauer gesagt, durch Licht afficirt werden, dies infolge der Einwirkung der Gravitationsstrahlen geschieht, welche ganze Schichten dieser Platten durchdringen können, falls dieselben nur horizontal liegen, weil vertical (also den Gravitationsstrahlen parallel) aufbewahrte Platten vor solcher „Belichtung" lange hindurch geschützt werden können, da die senkrechten Strahlen höchstens an der Oberfläche derartig aufgestellter Platten herabgleiten.

Alle Schwankungen des atmosphärischen Luftdruckes, die electrischen Gewitter, die Luft- und Wassercyklone, die Veränderlichkeit der Schwerkraft, dies alles entsteht infolge jenes Wechsels, dem die Ausstrahlung der Sonnenenergie unterworfen ist; das Erdbeben ist auf die Hemmnisse zurückzuführen, welche die innere Rotation der flüssigen Erdmasse in der unvergleichlich kälteren und sich immer mehr zusammenziehenden Erdrinde, auf der wir leben, zu überwinden hat.

Weil nun die Sonnenstrahlen ursprünglich nur Energiestrahlen, nicht Wärmestrahlen sind, so braucht die Temperatur der Sonne garnicht so hoch zu sein, wie wir uns das vorstellen; eventuell mag die Sonne ein bewohnter Himmelskörper sein, wahrscheinlich von Wesen, die uns an Geistesentwicklung hoch überragen. Die Sonnenprotuberanzen deute ich mir als Lücken der „Kraftstrahlen", welche den Energieausfall decken, der von den Planeten des Sonnensystems absorbirt wird. Auch das Electroid besitzt nämlich dieselbe besondere Eigenschaft, dass bei seiner ungleichen Vertheilung Lichtbogen entstehen, welche die Gleichmässigkeit jener Vertheilung an der Oberfläche der Masse wiederherstellen.

Die Analyse der dynamischen Wirkung der Electroidstrahlen ist folgend:

Jeder Stromstrahl, welcher in einen offenen Raum frei hineinstrahlt, bewirkt in den Körpern, welche seine Bahn kreuzen, den Drang zu zweierlei Bewegungen, 1. zu einer Rotation, 2. zu einer Bewegung, die dem Centrum des Stromes entgegenstrebt. In dem Maasse, wie sich unser Körper jenem Centrum nähert, verliert seine Bewegung an Geschwindigkeit, bis endlich

ein neutraler Punkt erreicht wird, von welchem aus der Körper bloss durch die Trägheit seiner Masse vorwärts kommt. Von diesem Umstande hängt eine wichtige Thatsache ab. Die Annäherung eines Körpers an den Energiequell geschieht nämlich stets in einer krummen Linie, weil in jedem neutralen Punkte unser Körper unter die Wirkung einer neuen Stromstrahlenserie geräth und damit eine neue Bahn einschlägt; die Summe dieser einzelnen Abweichungen muss aber als Facit eine krumme Linie ergeben.

Diese Betrachtungen weisen darauf hin, dass die Gestaltung der Bahn von der Masse des sich bewegenden Körpers abhängig ist und ein Körper von kleinem Masseninhalt eine kreis- oder ellipsenähnliche Bahn nicht zu beschreiben vermag, sondern nur einen langgestreckten Weg, welcher eben z. B. den Kometen eigen ist.

So ein in Bewegung befindlicher Körper kann einen Theil seiner Energie an einen anderen kleineren Körper abgeben und ihn von sich auf Grund derselben Gesetze abhängig machen, die ihm selbst die Energiequelle vorschreibt.

Falls die Stromstrahlen unterwegs auf keinen Widerstand stossen, so pflanzen sie sich unverändert in fernere Räume fort und können dann mit sich Lichtbilder auf Entfernung übertragen, beeinflussen auch die Augenlinse, desinfectioniren die Mundhöhle, den Rachen, verwundete Körpertheile, ohne eine andere Empfindung als die einer angenehmen Kühle zu wecken.

Ich extrahirte auch die flüchtigen Substanzen aus lebenden Blumen, und erhielt von denselben ihr unverändertes Parfum.

Ich bemerkte des weiteren, dass die alkoholischen Getränke ihren Geschmack verändern und berauschender wirken, was, wie es scheint, durch die Umsetzung des Zuckers in Alkohol veranlasst wird. Es ist auch die Abscheidung des Zuckers und Alkohols aus Lösungen auf kaltem Wege nicht ausgeschlossen, und die Destillation weiterer Flüssigkeiten auf kaltem Wege steht in Aussicht.

Die Reihe der betreffenden Experimente ist noch garnicht geschlossen, im Gegentheil räume ich ein, dass sich alles zusammengenommen noch im Anfangsstadium befindet; ich hege jedoch die zuversichtliche Hoffnung, dass diese Energie in der Zukunft an die Stelle aller bisherigen Halbmittel der Licht- und Wärmeenergie treten wird, dass unsere Zimmer des Nachts mit hellem Tageslichte beleuchtet sein werden, welches sich schon heute vermittelst des Electroids im kleinen Maassstabe erzeugen lässt, dass ferner die Wohnungen sich mit solcher lebenspendenden Luft füllen lassen werden, wie man sie heute nur in Gebirgsgegenden zur Verfügung hat — und dass man auch der vorzeitigen Zerstörung des menschlichen Organismus wird radical vorbeugen können.

Das ausserkörperliche Wirken des lebenden Menschen und der Spiritismus.[1]

Vier Vorträge, gehalten in der „Wissenschaftlichen Vereinigung Sphinx in Berlin".[2])

Von **Max Rahn.**

II. Vortrag. (Schluss.)

Der Spiritismus und seine Gegner.

(Feststellung der Begriffe des Spiritismus; Auseinandersetzung mit seinen Gegnern; Historisches und Polemisches.)

Diesen klerikalen Gründen gegen den Spiritismus als angeblichen Religionsfeind wollen wir zum Schluss noch jene Gründe gegenüberstellen, welche Brofferio aufführt zum Nachweise dafür, dass der Spiritismus in Wahrheit ein Religionsfreund ist, weil er sich mit dem beschäftigt, was den gemeinsamen Angelpunkt aller Religionen bildet, nämlich mit dem Fortleben nach dem Tode. Die Religion wurzelt in ihrem tiefsten Grunde in der Todtenverehrung, und deshalb muss der Spiritismus, indem er uns beweist, **dass die vermeintlich Todten fortfahren zu wirken, dass sie erscheinen, dass sie also nicht vollständig todt sind**, zur Neubelebung des religiösen Empfindens der Menschen führen. Diese Thatsache ist von so fundamentaler Bedeutung, dass man gar nicht laut und gar nicht ausführlich genug darüber reden kann. Wir wollen uns also noch das anhören, was Professor Brofferio gerade über diese Seite des Spiritismus sagt, weil eben damit die Ueberlegenheit des Spiritismus über die kirchlichen Dogmen in hellste Beleuchtung gerückt wird. Es heisst mit Bezug darauf in seinem vorhin erwähnten Schriftchen:

---

1) Nachdruck verboten.

2) Von der Redaction der „Uebersinnlichen Welt" sind sämmtliche vier Vorträge, welche jeder in sich abgeschlossen, in ihrer Gesammtheit ein Ganzes bilden, nach vollständigem Abdruck in **Separatabzügen** zum Preise von **2,50** Mk. zu beziehen. **Vorausbesteller erhalten dieselben zum Preise von 2 Mk. portofrei. Einzelne Vorträge werden nicht abgegeben.** Es werden folgende Themata behandelt: I. „Das ausserkörperliche Wirken des lebenden Menschen." II. „Der Spiritismus und seine Gegner" (Feststellung der Begriffe des Spiritismus; Auseinandersetzung mit seinen Gegnern; Historisches und Polemisches). III. 1. Theil: „Die Phänomene des Spiritismus und ihre wissenschaftliche Erklärung." (Klassifizirung der Phänomene mit Beispielen; Resultate der wissenschaftlichen Beobachtungen.) — III. 2. Theil: (Die erhobenen Einwände und deren Widerlegung; Erörterung der verschiedenen Hypothesen; Kritische Sichtung.

„Er (nämlich der Spiritismus) fordert nicht den blinden Glauben, der lediglich auf die Echtheit der apostolischen Bücher und der Auslegung begründet ist, welche die Kirchenväter denselben zu Theil werden liessen, nicht den Glauben des heiligen Thomas von Aquino, der die Vernunft für der Offenbarung untergeordnet hielt, nicht den Glauben des Duns Scotus, welcher verlangte, dass man ohne Beweise glauben sollte (weil Bewiesenes zu glauben, nicht die geringste Willensanstrengung kostet, und deshalb kein Verdienst darin besteht), nicht den Glauben Tertullian's, der erklärte: credo quia absurdum.[1])

Statt dessen ist **das Fortleben der Seele nunmehr bewiesene Sache.** Dieselbe hat zwar noch keinen Antheil an der Wissenschaft, wenn Wissenschaft die vereinigte Meinung aller Wissenschaften ist; aber sie **ist** wissenschaftlich, wie es die Entdeckung des Lavoisier war, als man nicht anerkennen wollte, dass das Wasser aus Sauerstoff und Wasserstoff bestände, also bis zu etwa vierzig Jahren nach der Entdeckung Lavoisier's, sie ist wissenschaftlich, wie die mechanische Wärmetheorie vor noch nicht langer Zeit, als noch gelehrt wurde, die Wärme sei ein Fluidum, und das Wasser ein gebrannter Körper. Es ist nur eine Frage der Zeit; die Wissenschaft ist nicht in dem Grade konservativ wie die Kirche . . . Man wird eingestehen, dass das Fortleben der Seele, obschon ein religiöses Dogma, dennoch experimentell ist und daher keineswegs mit dem Positivismus in Widerspruch steht, wohl aber mit dem Agnosticismus von Huxley, dem „Ignorabimus" von Du Bois-Reymond. Man kann sogar, da nichts uns zu glauben hindert, dass die Seele, obwohl unsichtbar, dennoch stofflich sei, Spiritist und in einem gewissen Sinne Materialist sein.

„Das Fortleben der Seele genügt, um Trost zu spenden, da es die Hoffnung lebendig erhält. Wenn wir sterben, ist das Leben für uns unnütz. Wer würde heute Abend seine Aufgabe studiren, wenn er wüsste, dass er morgen sterben solle? Fünfzig Jahre nun zu studiren und dann sterben, ist das nicht unnütz? Man wird einwenden, dass unsre Arbeit und unser Beispiel für unsre Nachkommen von Nutzen sein werden; doch das wird ebenso nutzlos sein, wenn auch sie sterben werden. Wenn sogar das Menschengeschlecht einst dahinschwinden muss, wie einst die fossilen Gattungen verschwunden sind — welchen Zweck hat dann die Verehrung des Menschenthums? Aber — so kann man einwerfen — ‚wenn das Leben, obwohl unnütz für die Zukunft, doch angenehm während seiner Dauer wäre?! Nur Geduld! Auch wer kein Pessimist ist, wird, wenn er alles in Betracht zieht, keineswegs die Behauptung wagen, dass die Summe aller Freuden die Summe aller Leiden überträfe. Die Quälereien und Widerwärtigkeiten sind so gross, dass man sich oft nach der Ruhe des Grabes sehnt. Auf der andern Seite ist jede Freude durch das Bewusstsein

---

[1]) Ich glaube es, weil es widersinnig ist!

verbittert, dass sie vergänglich ist. Wir, hat Voltaire gesagt, sind alle, wie das Vieh, zum Schlachten bestimmt, nur mit dem Unterschiede, dass das Vieh, zu seinem Vortheile, nichts davon weiss, während wir es wissen...

„Das Schlimmste von allem jedoch ist die scheussliche Ungerechtigkeit in der Vertheilung von Freude und Leid. Die Menschen haben sich ein Ideal der Gerechtigkeit geschaffen und entwickeln es immer mehr und mehr. Die Art und Weise jedoch, wie sie sich unter einander behandeln, die Art, wie sie die Thiere behandeln, und vor allem die Art, in der die Natur uns alle behandelt, schreit die Rache des Himmels an. Mit einem Worte, als Ganzes genommen ist das Leben unnütz, unglücklich und ungerecht. Allerdings löst das Weiterleben der Seele nicht das Räthsel; es verbürgt uns nicht, dass das zukünftige Leben uns die Geheimnisse des diesseitigen erklären und uns überzeugen wird, dass die Welt in ihrer Gesammtheit etwas Vernunftgemässes ist, wo es Raum giebt für die Gerechtigkeit. Allein es lässt wenigstens das Problem **offen**, löst es nicht mit einer abschlägigen Antwort. Ebenfalls von Voltaire stammt der Ausspruch: „Ich weiss nicht, was das jenseitige Leben ist; aber soviel weiss ich, dass dieses Leben une mauvaise plaisanterie ist.“ Er hätte statt dessen sagen sollen: Wenn es kein jenseitiges Leben giebt, dann ist das diesseitige gewiss ein boshafter Scherz. Aber wenn das diesseitige Leben im Jenseits fortgesetzt wird, so würde es auch nicht abgeschmackt sein können. So lange es ein Leben giebt, so lange ist Hoffnung vorhanden, und so lange die Hoffnung da ist, besteht Muth und Geduld!

„Endlich ist der Glaube an ein künftiges Leben, wenn auch nicht hinreichend, um uns tugendhaft zu machen, so doch ein starker Beweggrund, um uns ehrenhaft zu erhalten. Mag es im Jenseits eine göttliche Gerechtigkeit geben oder nicht, so ist es doch sehr wahrscheinlich, dass dort eine natürliche Gerechtigkeit besteht. Wir wissen, dass nach dem Gesetze der Kausalität auch das gegenwärtige Leben grösstentheils so ist, wie wir es uns bereiten. Wie die Jünglinge daher an das Alter denken sollen, so werden wir im diesseitigen Leben des darauf folgenden gedenken müssen. Dieselbe Nützlichkeitsklugheit, die uns abhält, das zu thun, was die Gesellschaft öffentlich beleidigt, wird uns auch von den verborgenen Fehlern abrathen. Wenn der Ermordete nicht wirklich stirbt, dann gewinnt die Mordthat ein anderes Ansehen. Gewiss wird dieses kein genügender Zaum sein, weder für geborene Verbrecher noch viel weniger für die angestachelten, für die unklugen, die ohne Nachdenken handeln. Gewiss wird jener Glaube auch nicht derjenige sein, welcher die wahre Liebe entfacht, die durchaus uneigennützig sein soll. Wer Gutes thut, bloss um seine Seele zu retten, oder, wie sich Spencer ausdrückt, um sich eine glückliche Anpassung im zukünftigen Leben zu bereiten, ist zwar klüger als der, welcher nur an die Bewahrung seines Geldkastens denkt, ist aber noch lange kein edelmüthiger Mensch. Wer dem Armen einen Heller

giebt, damit ihm Gott dafür einen Thaler erstatte, ist ein Wucherer. Wenn also die Ueberzeugung von der Unsterblichkeit auch nicht in jedem Menschen die wahre Liebe erzeugen wird, so ist doch soviel sicher, dass eine andere moralische Theorie dies noch weniger vermögen wird. Wenn die wahre Liebe vorhanden ist, so ist sie freiwillig, dem Herzen des Individuums angeboren, und da man nur durch Leiden gut und mitleidig wird, so muss die angeborene und instinktmässige Güte die Frucht der Erbschaft von der Erfahrung des Schmerzes unserer Altvorderen sein oder, um als Spiritist zu reden, die unbewusste Erinnerung der Schmerzen, die wir selbst in früheren Lebensläufen erduldet haben. Durch die Zuneigung und durch das Beispiel kann sie erweckt werden, aber keine moralische Theorie kann sie erzeugen. Wer bloss Verstand besitzt, vermag nur das Utilitäts-System einzusehen; man kann ihn nur durch Belohnung oder Strafe in diesem oder jenem Leben überzeugen. Wer aber weder Herz noch Verstand besitzt, für den giebt es nur Irrenhäuser für Verbrecher.“ —

Die Richtigkeit dieser Ausführungen findet schon darin eine Bestätigung, dass ungeachtet der ungeheuren Machtmittel der Kirche das religiöse Empfinden unaufhaltsam dahinsiecht in dem Maasse, wie der Glaube an die Unsterblichkeit schwindet. Diese Erscheinung wird, nachdem man den ursprünglichen Zusammenhang zwischen Religion und Unsterblichkeitsglauben kennen gelernt hat, verständlich; und wenn man sieht, dass unter solchen Umständen der Spiritismus mit seinem experimentellen Beweise von der Unsterblichkeit der Seele, welche sich unter seiner Einwirkung aus einer Glaubensfrage in eine wissenschaftliche Frage verwandelt hat, (von den Priestern) bekämpft wird, so kann man über sie nur mit ihrem Herrn und Meister ausrufen: „Herr, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ Aber der ganzen Klerisei zum Trotze wird der Spiritismus dafür sorgen, dass das religiöse Empfinden der Menschen sich von Neuem belebt und dass die Religion dem Volke erhalten bleibt!

Selbstverständlich — um missverständlicher Auffassung vorzubeugen, sei dies ausdrücklich hervorgehoben — wird der Spiritismus als solcher niemals eine Religion sein; er wird bleiben, was er ist, — eine Wissenschaft. Die Qualität einer solchen wird ihm freilich von Seiten gewisser Gelehrter immer noch abgesprochen; aber — so erlauben wir uns zu fragen — mit welchem Rechte? Eine treffende Antwort ertheilt darauf kein Geringerer als einer der grössten Naturforscher unserer Zeit, dessen Name wohl immer mit der Erinnerung an Darwin verknüpft bleiben wird, der Engländer A. R. Wallace nämlich.

„Ich behaupte,“ so lauten seine Worte, die er seinerzeit bei Gelegenheit spiritistischer Phänomene gesprochen hat, — „ich behaupte, dass, wenn immer die Männer der Wissenschaft irgend eines Zeitalters die Thatsachen der Forscher nach a priori-Gründen geleugnet haben, dieselben stets im

Unrechte gewesen sind. . . Ich brauche nicht mehr zu thun, als die Welt bloss auf die bekannten Namen eines Galilei, Harwey und Jenner hinzuweisen; die grossen Entdeckungen, welche sie machten, wurden, wie wir wissen, von allen ihren wissenschaftlichen Zeitgenossen heftig angefochten, weil sie diesen absurd und unglaublich erschienen; aber wir haben nicht minder schlagende Beispiele, welche unserer Zeit näher liegen. — Als Benjamin Franklin die Erfindung des Blitzableiters vor die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften brachte, wurde er als ein Träumer verlacht, und seine Abhandlung ward zu den philosophischen Verhandlungen nicht zugelassen. Als Young seine wundervollen Beweise über die Lichtwellentheorie aufstellte, wurde er ebenfalls von den populären wissenschaftlichen Schriftstellern des Tages als absurd verschrieen. Die „Edinburgh Review" forderte das Publikum auf, Thomas Gray in eine Zwangsjacke zu stecken, weil er die Ausführbarkeit von Eisenbahnen behauptete. Sir Humphry Davy lachte über die Idee, dass London einmal mit Gas erleuchtet werden würde. Als Stephenson den Gebrauch von Lokomotiven auf der Liverpool-Manchester Eisenbahn vorschlug, bewiesen gelehrte Männer, es sei eine Unmöglichkeit, dass dieselben jemals zwölf englische Meilen in der Stunde zurücklegen würden. Eine andere grosse wissenschaftliche Autorität erklärte es für ebenso unmöglich, dass Meeresdampfer jemals den atlantischen Ozean durchkreuzen würden. Die französische Akademie der Wissenschaften verlachte den grossen Astronomen Arago, als er die Erfindung des elektrischen Telegraphen zur Diskussion stellen wollte. Aerzte machten sich über das Stethoskop lustig, als es entdeckt wurde. Schmerzlose Operationen während des mesmerischen Schlafzustandes wurden für unmöglich und daher für Betrug erklärt. . .

„Aber einer der schlagendsten, weil jüngsten Fälle dieser Opposition gegen, oder vielmehr dieses Unglaubens an Thatsachen, welche sich wider die in Umlauf befindliche Meinung des Tages erheben, bei Männern, die im Allgemeinen beschuldigt werden, zu weit in der andern Richtung zu gehen, ist derjenige der Lehre vom „Alter des Menschengeschlechts." Im Jahre 1825 entdeckte M'c. Enery von Torquay bearbeitete Feuersteine zusammen mit Ueberresten ausgestorbener Thiere in der berühmten Höhle zu Kent; aber der Bericht über diese seine Entdeckung wurde einfach verlacht. Im Jahre 1840 brachte einer unserer ersten Geologen, Godwin Austin, diesen Gegenstand vor die geologische Gesellschaft, und Herr Vivian aus Torquay sandte eine M'c. Enery's Entdeckungen vollauf bestätigende Abhandlung ein, aber sie wurde für zu unwahrscheinlich erachtet, um veröffentlicht zu werden. Vierzehn Jahre später machte die Gesellschaft für Naturgeschichte zu Torquay weitere Beobachtungen, welche die früheren vollauf bestätigten, und sandte einen Bericht darüber an die geologische Gesellschaft in London; aber die Abhandlung wurde als für die Veröffentlichung zu unwahrscheinlich verworfen. Nun ist jedoch in den

jüngstvergangenen Jahren die Höhle unter Oberaufsicht eines Comités der Britischen Gesellschaft systematisch erforscht, und alle früheren Berichte sind auf vierzig Jahre zurück bestätigt, ja sogar für noch bei weitem weniger wunderbar als die Wirklichkeit befunden worden. Man könnte darauf entgegnen, dass solches Verhalten eigentlich wissenschaftliche Vorsicht war. Vielleicht war es das; auf alle Fälle beweist es jedoch die wichtige Thatsache, dass die betreffenden Entdeckungen stets richtig waren, während diejenigen, welche deren Beobachtung verwarfen, allemal Unrecht hatten."

Diese historischen Reminiszenzen lassen für den Spiritismus nichts Gutes ahnen, und in der That ist ihm übel mitgespielt worden. In einer seiner Ansprachen an die „Britische Gesellschaft zu Edinburgh" sagte Sir William Thomson: „Die Wissenschaft ist an die ewige Ehrenpflicht gebunden, furchtlos jedem Problem ins Angesicht zu schauen, welches ihr offen vorgelegt werden kann." Dem ihnen vorgelegten Problem des Spiritismus gegenüber haben aber die Gelehrten jene wissenschaftliche Ehrenpflicht schmählich verrathen. Zur Ehre der Wissenschaft sei es gesagt: nicht alle Gelehrten haben diesen schmählichen Verrath begangen, aber doch sehr viele. Es sollen keine Namen genannt werden; nur ein Zitat aus Goethes Faust sei uns gestattet, worin die Betreffenden ganz genau gekennzeichnet werden mit folgenden Worten:

„Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn! —
Was Ihr nicht tastet, steht Euch meilenfern,
Was Ihr nicht fasst, das fehlt Euch ganz und gar,
Was Ihr nicht rechnet, glaubt Ihr, sei nicht wahr,
Was Ihr nicht wägt, hat für Euch kein Gewicht,
Was Ihr nicht münzt, das, meint Ihr, sei nicht echt."

Diese selben Herren also waren die Verräther an der Ehrenpflicht der Wissenschaft. Und warum das? Weil die spiritistischen Phänomene angeblich den Naturgesetzen widersprechen und deshalb unmöglich seien. — Ueber dieses Argument urtheilt der berühmte englische Physiker Crookes folgendermassen: „Wenn eine neue Thatsache dem zu widersprechen scheint, was ein Naturgesetz genannt wird, so beweist dies nicht, dass die behauptete Thatsache falsch sei, sondern nur, dass wir noch nicht alle Gesetze der Natur ermittelt, oder noch nicht richtig kennen gelernt haben."

Von den ungemein zahlreichen Beispielen dafür, in welcher Weise die „gelehrten Herren" ihre Forscherpflichten dem Spiritismus gegenüber vernachlässigt haben, möge nur eines hier Erwähnung finden. Es ist eklatant und von geradezu typischer Art. Der Bericht darüber steht in einem von Alexander Aksakow deutsch herausgegebenen Buche, betitelt: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft. Von William Crookes, Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu London" und lautet wie folgt:

„Im Frühjahr 1867 wurde in Londen die „Dialektische Gesellschaft“ unter der Präsidentschaft des Sir John Lubbock, Baronets und Parlamentsmitgliedes, behufs „philosophischer Untersuchung aller Fragen, besonders derjenigen, welche den die Menschheit trennenden Verschiedenheiten zu Grunde liegen,“ begründet und von ihr, ungleich anderen Gesellschaften, der Beschluss gefasst, politische und religiöse Gegenstände, oder populäre Vorurtheile bekämpfende Themata nicht auszuschliessen. Die Gründer der „Dialektischen Gesellschaft“ erklärten in ihrem Prospekte Folgendes:

„Die Dialektische Gesellschaft wird viel des Guten bewirkt haben, wenn durch ihre Vermittelung die Menschen zu dem Bewusstsein gebracht werden, dass blinder Glaube an eine bestrittene Frage, hinsichtlich deren sie die Beweise zu prüfen sich weigern, ein eines vernünftigen Wesens ganz unwürdiges Verfahren ist, und dass die einzige Methode, zur Wahrheit zu gelangen, darin besteht, Jedermanns Meinung der Prüfung einer schonungslosen und gegnerischen Kritik zu unterwerfen. Die Freiheit der Rede und des Denkens ist — nicht minder als die persönliche Freiheit — das angeborene Naturrecht der ganzen Menschheit. Die Zurückhaltung seiner Meinungen aus dem Grunde, weil sie unpopulär sind, verräth einen gewissen Grad moralischer Feigheit, welcher durch eine lang andauernde Verfolgung erzeugt wird. Die furchtlose Behauptung der Wahrheit oder dessen, was wir für Wahrheit erachten, selbst wenn sie nur von wenigen dafür anerkannt wird, ist das Verfahren aller derjenigen, welche die Aufstellung ihres besonderen Urtheils für ein Recht und die Ausbreitung der menschlichen Erkenntniss für eine Pflicht betrachten. Aber die menschliche Gesellschaft hat im Allgemeinen noch keine solche Stufe des Fortschritts erreicht, dass sie den Einzelnen gestattete, ihren ehrlichen und wohlüberlegten Ueberzeugungen Ausdruck zu geben, ohne mehr oder weniger strenge Strafgerichte auf sich herabzuziehen. Die Wirkung davon ist, dass die Menschen zurückgeschreckt werden vom Ausdrucke ihrer Meinungen, welche, wenn irrig, verbessert, oder, wenn wahr, angenommen werden könnten. In der Dialektischen Gesellschaft zu London wird jedoch nicht nur Niemand auf Grund einer gehegten oder ausgesprochenen Meinung geschmäht, sondern im Gegentheil jedermann dazu ermuthigt werden, den Mitgenossen seine Ansichten in vollster Ausführlichkeit darzulegen. . . Eingedenk der Thatsache, dass durch die ganze Weltgeschichte die Stimme der Autorität beständig gegen neue Wahrheiten sich erhoben hat, wollen wir mit dem ernsten Verlangen, sowohl zu lernen als zu belehren, eifrigst die Praxis der Dialektik befolgen, weder bewegt vom Lob der einen, noch beirrt vom Tadel der andern, sondern voll bewusst der Ehre und Reinheit des Motivs und voll Verlangen nach Weisheit und Glück für die Menschheit.“ —

Gemäss den vorstehend entwickelten Prinzipien hat die Dialektische Gesellschaft verschiedene unpopuläre Gegenstände ehrlich erforscht und

einige bemerkenswerthe Thatsachen entdeckt, welche nicht alle veröffentlicht worden sind. Zuletzt lagerte sich quer über ihren Pfad eine höchst unpopuläre Wahrheit in Gestalt des Spiritismus — ein wahrer Leviathan im Vergleich mit den kleineren Fischen, welche bisher in ihr Netz gegangen waren, — und es wurde ein Comité zur Erforschung dieses Gegenstandes ernannt. Der Spiritismus hob die kleine Gesellschaft erst zu öffentlicher Beachtung, weil sie einer ernsten Pflicht sich unterzog, die andre gelehrte Gesellschaften bisher gescheut hatten. Die Zeitungen, und vielleicht auch der Verwaltungsrath der Dialektischen Gesellschaft, jubelten schon im Voraus über die Blossstellung, welche der zu untersuchende Gegenstand sicher erfahren würde. Das aus Richtern, Aerzten und Professoren zusammengesetzte und im Anfange der Untersuchung gegen den Spiritismus stark eingenommene Comité forschte zwei Jahre lang (vom 26. Januar 1869 ab) und stattete dann seinen Bericht stark zu Gunsten des Spiritismus ab. Man hatte die ganze Zeit hindurch vermeint, dass dieser Bericht veröffentlicht werden würde, und diejenigen, welche vor dem Comité Beweise liefern sollten, wurden ersucht, dieselben entweder schriftlich abzufassen, oder die über ihre Aussagen stenographirten Protokolle durchzurevidiren, was namentlich im ersteren Falle die Zeit der in einem Berufe thätigen Männer, wie z. B. des Herrn Ingenieur Varley (des transatlantischen Kabellegers), welche doch noch etwas mehr zu thun haben, als für bloss müssige Zwecke zu schreiben, gewaltig in Anspruch nahm.

Also, wie gesagt, der vorgelegte Bericht lautete zu Gunsten des Spiritismus. Ueber dieses unerwartete Resultat war die Dialektische Gesellschaft entsetzt. Der Verwaltungsrath weigerte sich, es zu veröffentlichen, ging auseinander und liess damit sein Comité im Stiche. Am 20. Juli 1871, als der erwähnte Bericht dem berathenden Ausschusse unterbreitet wurde, votirte dieser dem Comité seinen Dank, begleitet von einem Beschluss in folgender Fassung:

> „Das dem Gesuche des Comités, den vorliegenden Bericht unter der Autorität der Dialektischen Gesellschaft drucken zu lassen, nicht Folge gegeben werden könne.“

Daraufhin sah sich das Comité genöthigt, den Bericht auf seine eigene Verantwortlichkeit drucken zu lassen.

Dieses eine Beispiel dürfte genügen; ihm auch nur ein Wort hinzufügen, würde heissen, die Wirkung des Kontrastes zwischen den Worten und Thaten jener „gelehrten Herren“ abschwächen. — So geschah es in England, wird man vielleicht sagen; nun, über das, was in Deutschland geschehen ist, wollen wir lieber schweigen. In Deutschland ist der Spiritismus noch viel schmählicher behandelt worden als anderswo. Eine ausführliche und authentische Information hierüber enthält der 3. Band der „Wissenschaftlichen Abhandlungen“ des Leipziger Astronomen, Professor

Dr. Friedrich Zöllner. Dieses Buch kann dem Studium eines jeden empfohlen werden, der sich überzeugen lassen will von dem, was der vortreffliche Lichtenberg gesagt hat: „Der Unglaube in einer Sache gründet sich auf den blinden Glauben in einer andern.“ Ausserdem ist das Buch eine wahre Schule der Logik.

Dass der Spiritismus auch von seinen eigenen Bekennern Schädigung sich hat gefallen lassen müssen, das erklärt sich einfach dadurch, dass die Spiritisten aus den spiritistischen Thatsachen gewisse Theorien ableiteten, die zwar gut gemeint, aber nicht ebenso gut begründet waren; dass sie sogar wagten, unter Zugrundelegung jener Theorien hier und da religiöse oder soziale Probleme zu lösen, wodurch so manche Existenz gefährdet, in verschiedenen Fällen sogar vernichtet worden ist; dass sie ferner in der Erklärung der spiritistischen Phänomene nicht erfolgreich sein konnten, weil sie nicht wussten, dass durchaus nicht alle mediumistischen Phänomene spiritistische seien; und schliesslich dadurch, dass sie oft genug, bis sie, durch Erfahrung klug geworden, sich dagegen schützen gelernt hatten, gewissenlosen Betrügern zum Opfer fielen. Die Schuld daran tragen aber in erster Linie der Klerus und die „gelehrten Herren,“ die den Spiritismus dem Volke überliessen, wie man den Knochen einem Hunde überlässt. Allein allen Widerstandes, aller Ungunst der Verhältnisse ungeachtet, hat der Spiritismus immer weiter um sich gegriffen. Seine Litteratur umfasst bereits Tausende von Büchern, seine Anhänger zählen nach Millionen. Mit Verachtung bestraft, mit Hohn überschüttet, mit der Keule der Betrugshypothese so und so oft zu Boden geschlagen, hat er immer wieder sein Haupt erhoben und, dem Riesen Antäos vergleichbar, aus jeder scheinbaren Niederlage immer neue Kraft gesogen. So steht er nun vor der Wissenschaft als ein von ihr zu lösendes Problem da und heischt von ihr gebieterisch seine Erforschung; denn, so sagt Aksakow: „Das grosse Verdienst des Spiritismus ist es ja gerade, bewiesen zu haben, dass die geheimnissvollsten Fragen in Verbindung mit dem Problem unseres Daseins auf experimentellem Wege studirt werden können. Von Anfang an hat er zugestanden, dass die mystische Seite dieses Problems ebenfalls eine natürliche sei, und dass alle Phänomene, welche sich daran heften, natürliche, einem Gesetze unterworfene Phänomene seien.

Und weiter sagt Aksakow:

„Das Studium dieser Frage kann, wenn sie nur einmal in den Händen der Wissenschaft sich befinden wird, je nach den gewonnenen Resultaten in mehreren Akten sich abspielen.

Erster Akt. — Festellung der Thatsachen des Spiritismus.

Zweiter Akt. — Festellung des Vorhandenseins einer unbekannten Kraft.

Dritter Akt. — Festellung des Vorhandenseins einer unbekannten intelligenten Kraft.

Vierter Akt. — Feststellung der Quelle dieser Kraft: kommt sie von innerhalb oder ausserhalb des Menschen, ist sie subjektiv oder objektiv? Dieser Akt wird das „Experimentum crucis“ oder die Schmelzprobe der Frage werden; die Wissenschaft wird den feierlichsten Ausspruch zu verkünden haben, zu dem sie jemals aufgefordert worden ist. Wenn derselbe bejahend ausgefallen sein wird in diesem letzteren Sinne, dass nämlich ihre Quelle eine objektive, von ausserhalb des Menschen kommende Kraft sei, alsdann wird eintreten der

Fünfte Akt: — Eine unermessliche Revolution in den Bereichen der Wissenschaft und Religion.“

Als der grosse amerikanische Chemiker Robert Hare sein bedeutendes Werk „Experimentelle Untersuchungen über Geistermanifestation“ im Jahre 1855 herausgab, — also vor nunmehr 43 Jahren — da hatte der erste Akt begonnen. Der geistvolle französische Forscher A. de Rochas hat mit seinen kürzlich veröffentlichten Versuchen über "L'Extériorisation de la sensibilité“ und "L'Extériorisation de la motricité“ den Vorhang zum vierten Akte aufgezogen, und darauf wird der fünfte Akt so sicher folgen, wie der Tag der Nacht folgt. Dass wir heute schon uns dieser Erwartung hingeben dürfen, das verdanken wir — Ehre, dem Ehre gebührt! — den vielverlästerten Spiritisten, welche das schwere Kreuz des Vorurtheiles der Welt auf sich genommen haben, um der Wahrheit willen! Wie Philipp von Spanien zum Grossinquisitor, so können sie — wenn auch in anderem Sinne — stolz zur Wissenschaft, d. h. zu deren gelehrten Vertretern, sagen: „Ich habe meine Schuldigkeit gethan; thun Sie die Ihrige!“

Der Ursprung des Lebens und Geistes.

Von **A. Voss**, Ingenieur, Odessa.[1]

Einleitung.

Soweit unsere geschichtlichen Quellen zurückreichen, finden wir, dass zu allen Zeiten die gebildeten Klassen der Völker sich mit der Frage nach der geistigen Natur des Menschen beschäftigt haben. Es handelte sich hierbei nicht nur um die Erklärung der geistigen Functionen des lebenden Organismus, sondern auch um den Unsterblichkeitsglauben, sowie um die

[1]) Dieser Artikel wird ohne Zweifel in den Reihen unserer Leser vielfach Widerspruch erfahren. Ein gewisses Interesse wird man ihm jedoch gewiss nicht absprechen können, und da wir ja ausgesprochener Maassen die Verantwortung für den Inhalt der uns eingesandten Artikel den Verfassern überlassen, so liegt kein Grund vor, einem der ältesten und eifrigsten Kämpfer für die spiritualistische Weltanschauung das Wort zu versagen.

Frage nach einer geistigen Prä-Existenz des Individuums vor seinem Erdenleben und einer Re-Incarnation der Geister Verstorbener in neu entstehende menschliche Lebewesen.

Die Lehren der Prä-Existenz und Unsterblichkeit wurden zu Glaubensartikeln der grössten Religionsstifter, zu Lehrsätzen der hervorragendsten Philosophen aller Zeitalter — und zum Glauben der Völker.

Der Materialismus unseres Jahrhunderts dagegen verwarf alles Uebersinnliche in der Natur, fasste die Welt nur als Kraft und Stoff auf, erklärte die geistigen Functionen des lebenden Menschen ausschliesslich als Wirkung der Nerventhätigkeit und des Gehirnes, und verneinte sowohl die Prä-Existenz wie die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes.

Es ist nun das Verdienst der neueren Naturforschung, Psychologie und Philosophie, den Materialismus ad absurdum geführt, sowie die Unsterblichkeitslehre neu belebt und gefestigt zu haben, indem sie eine Doppelnatur des Menschen nachgewiesen haben, seinen geistigen Wesenskern als transcendentales, denkendes und organisirendes Subject ansehen und ihm Unsterblichkeit zusprechen, den sterblichen Leib aber nur als vorübergehende Hülle und Erscheinungsform anerkennen.

Der Unsterblichkeitsglaube wurde aber schon bei den alten Kulturvölkern und durch das ganze christliche Zeitalter hindurch wesentlich gestützt durch die mystischen Erscheinungen, die während des letzten halben Jahrhunderts den Kultus des Spiritismus neu belebt haben.

Da alle diese verschiedenen Wege des Denkens und der Erfahrung, des Glaubens und der wissenschaftlichen Forschung übereinstimmend zur Anerkennung der Unsterblichkeit des menschlichen Geistes geführt haben, darf man dieselbe heute wohl als vollkommen sichergestellt ansehen und muss sich nur darüber wundern, dass sie von Vielen noch bezweifelt oder bestritten wird. Es ist aber ein merkwürdiges und unerklärliches Factum, dass nicht nur Anhänger der materialistischen Weltanschauung die Unsterblichkeit leugnen, sondern dass auch viele religiöse Naturen, welche sie zu glauben vorgeben, sich mit Händen und Füssen dagegen sträuben, ihren Glauben durch Beobachtung des menschlichen Geisteslebens im Somnambulismus, sowie der Erscheinungen des Animismus und Spiritismus auch zur Ueberzeugung zu erheben.

Man darf aber heute in weit entschiedenerer Weise als einstmals Schopenhauer aussprechen: dass diejenigen sich ein geistiges Armuthszeugniss ausstellen, welche sich noch immer gegen die Thatsachen der Mystik ablehnend verhalten.

Weniger sicher beantwortet sind die Fragen nach einer geistigen Prä-Existenz und Re-Incarnation, sowie nach der Entstehung des Lebens und Geistes überhaupt, wiewohl schon unendlich viel darüber geschrieben worden ist. Diese wichtigen Probleme sind bis heute nur Gegenstand religiöser Glaubenslehren und philosophischer Systeme, ohne durch experimentelle

Beobachtungen aufgeklärt zu sein. Auch auf somnambulen und spiritistischen Wegen, auf denen schon so mancher Einblick in das Welt- und Menschen-Räthsel gewonnen wurde, war bisher kein Aufschluss über die vorliegenden Fragen zu erlangen. Dies Alles muss gegenüber der überwältigenden Menge von Erfahrungen über die geistige Fortdauer nach dem irdischen Tode in hohem Grade befremden, und regt dazu an, diese nicht minder wichtige Seite unseres geistigen Wesens unausgesetzt zu studiren und möglichst vielseitig zu beleuchten.

Wiewohl weder Naturforscher noch Philosoph, will ich doch versuchen, im Folgenden ein Scherflein hierzu beizutragen.

Kapitel I. Kritik der Prä-Existenz und Re-Incarnations-Lehre.

Ist schon der Mangel an Erfahrung geeignet, die Wiederverkörperungslehre in einigen Misscredit zu bringen, so wird der Zweifel noch durch eine Reihe von Erwägungen verstärkt.

Verfolgt man diese Hypothese nach rückwärts bis zur Entstehung der Gattung „Mensch" im Entwickelungsprocesse des Thierreiches, so drängt sich die Frage auf:

„Woher kamen die Geister der ersten entstehenden Menschen, da vor ihnen noch keine gestorben waren, deren Geister hätten re-incarnirt werden können?"

Der Bekenner der mosaischen Schöpfungsgeschichte wird antworten: Gott hauchte ihnen seinen Odem (Geist) ein.

Es läuft nun aber den Ergebnissen der biologischen Forschung, wie einer erhabenen Gottes-Idee in gleichem Grade zuwider, ein solches späteres persönliches Eingreifen des Schöpfers in die naturgesetzliche Entwickelung seines Werkes anzunehmen. Denn es würde dies eine Unachtsamkeit Gottes in sich schliessen, bei Erschaffung der Welt nicht vorausgesehen zu haben, dass die Entwickelung des Thierreiches auf Erden zu einer gewissen Zeit bis zur Entstehung der Gattung „Mensch" gelangen werde, und dass dieses höchste Thier doch auch einen unsterblichen Geist haben solle. (Dass aber die biblische Erzählung von der Erschaffung des ersten Menschenpaares mit der Wirklichkeit überhaupt nicht im Einklange steht, ist durch die Wissenschaft längst nachgewiesen, und brauche ich wohl nicht näher hierauf eingehen.)

„Aufgeklärte", die sich vom Niveau der mosaischen Schöpfungsgeschichte bereits zur Idee einer kosmischen Geisterwelt aufgeschwungen haben, ertheilen auf obige Frage eine Antwort, auf welche ich sogleich kommen werde.

Wenn man sich also schon bezüglich des Ursprunges der Geister der ersten Menschen in Verlegenheit sieht, so wird dieselbe noch weiter gesteigert durch die Erwägung, dass die Bevölkerung der Erde in beständiger Zunahme begriffen ist.

Woher sollen nun die Geister dieses Zuwachses an Menschen entnommen werden, da aus der vorhergehenden Generation nur weniger zur Verfügung stehen?

Hierauf antworten die Kosmo-Spiritisten: „Diese Geister kommen von anderen Planeten unseres Sonnensystemes!“ Und dieselbe Ansicht hegen sie auch bezüglich der Geister der ersten Menschen.

Ich möchte gegen diesen Glauben aber Einiges zu bedenken geben.

Wenn von einem Fortleben nach dem Tode die Rede sein soll, so müssen wir uns nothwendig die Geister individualisirt d. h. körperlich denken. Dazu bedürfen sie aber einer substantiellen Hülle, eines Astralleibes, wenn auch nur von fast ätherischer Feinheit. Vermöge dieser minimalen Materialität sind aber die Geistleiber der Schwerkraft unterworfen, wenn auch in weit geringerem Grade als Körper von der uns bekannten groben Dichtigkeit. Unter dieser terrestrischen Anziehungskraft sind ferner die Geister an die Anziehungssphäre unseres Planeten gebunden. Dasselbe muss auch für andere bewohnte Planeten und Monde gelten (wenn eine Vergeistigung ihrer Bewohner stattfindet), so dass eine Uebersiedelung von dem Einem zum Anderen nicht denkbar ist. Auch wird vielleicht auf anderen bewohnten Gliedern unseres Sonnensystemes ebenfalls eine beständige Zunahme der Bevölkerung und ein chronisches Geisterdeficit zu verzeichnen sein, so dass kein Himmelskörper dem anderen Geister abzugeben hat. Es könnten höchstens jene Gestirne in Frage kommen, welche ihre Periode animalischen Lebens bereits durchlaufen haben und ihre Geister nicht mehr zur Re-Incarnation bedürfen. Hiergegen steht aber sowohl das oben über die Anziehungssphäre Gesagte in Widerspruch, sowie auch die Erwägung: dass die Existenzbedingungen und die Natur der Lebewesen auf jedem bewohnten Gestirne andere sein müssen als auf der Erde, weil dieselben abhängig sind von seiner Masse und Anziehungskraft, seiner Sonnennähe, den Temperaturverhältnissen etc. Es darf hieraus wohl geschlossen werden, dass auch die Astralleiber der Geister auf jedem ausserirdischen bewohnten Himmelskörper von anderer Art sein müssen als die terrestrischen, und deshalb zur Incarnation in menschliche Leiber garnicht verwendbar sind.

Man stelle sich ferner vor (als kosmische Verallgemeinerung des oben über die Entstehung des Menschengeschlechtes Gesagten), dass auf irgend einem Gliede unseres Sonnensystemes zuerst ein Bedarf an Geistern eintreten musste, bevor auf anderen Planeten oder Monden unseres Systemes geistbegabte Organismen existirten! Woher sollte die Mutter Natur jene ersten Geister nehmen? Aus anderen Sonnensystemen? Und wenn es auch dort keine gab?

Die indische Philosophie lehrt, dass die menschlichen Geister im Jenseits sich immer mehr vergeistigen, in immer höhere Sphären aufsteigen, der Anziehungskraft der Erde entrückt werden, um auf andere Planeten und aussersolare Gestirne überzugehen. Ich muss auf Grund des oben

Gesagten dem letzten Theile dieser Lehre widersprechen. Aber gesetzt, dass keine physikalischen Hindernisse entgegenständen, so würde durch ein solches Verduften von Geistern aus der Erdsphäre das hier herrschende Geisterdefizit nur noch verschlimmert werden. Macht man die Anhänger dieser Lehre hierauf aufmerksam, so erwidern sie abermals, dass das Defizit von anderen, nöthigen Falles aussersolaren Gestirnen gedeckt werde. Wozu aber diese Complication eines beständigen Austausches von Geistern unter den verschiedenen Gestirnen annehmen, wenn wir bei uns zu Hause eine weit einfachere, naturgemässere Erklärung finden können?

„Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!"

Wie vermag nun aber die Re-Incarnationslehre, bei dem nachgewiesenen Mangel an Geistern, den Erfahrungs-Thatsachen des Spiritismus Stand zu halten, welche beweisen, dass nicht nur die Geister kürzlich verstorbener Menschen, sondern auch solche sich häufig manifestiren und materialisiren, welche schon vor vielen Jahrhunderten in Menschengestalt auf Erden gelebt haben? Es darf dies doch wohl als Beweis dafür gelten, dass sie, unbehelligt von Re-Incarnationszumuthungen, vollzählig beisammen sind!

Die Anhänger der Re-Incarnationslehre stützen sich ferner darauf, dass in kinderreichen Familien die Geschwister (sogar Zwillinge) einander oft physisch, geistig, sittlich oder im Charakter völlig unähnlich seien, — dass kluge Eltern dumme Kinder, oder geistig beschränkte Menschen geniale Sprösslinge haben. Auf diesen Punkt werde ich in einem späteren Capitel zurückkommen; an dieser Stelle beschränke ich mich darauf zu erwidern, dass er nicht beweiskräftig ist.

Aber auch noch andere Erwägungen sprechen gegen die Re-Incarnation.

„Was sollte wohl die Geister veranlassen, sich wieder zu verkörpern? Sollten sie es im Geisterreiche nicht besser haben als in dem irdischen Jammerthale, im Kampfe um's Dasein, im moralischen Sumpfe der Menschheit? — Alles in der Welt strebt nach Fortschritt und Vervollkommnung. Gelegentlich vorkommender Rückschritt ist Entartung. Die Rückkehr aus einer höheren Existenzstufe in eine niedere müsste aber als Rückschritt und Entartung bezeichnet werden. Es kann unmöglich angenommen werden, dass Gottes weise Weltordnung kein anderes Mittel (ausser einem chronischen Rückschritte) besitzen sollte, die Aufgabe der Beschaffung immer neuer Geister zu lösen.

Von den Anhängern der Wiederverkörperungslehre wird ferner geltend gemacht, dass durch das öftere Wiedereintreten der Geister in neue Menschen eine stufenweise Vervollkommnung der Ersteren angestrebt werde. Dies müsste aber in dem wiederholten Erdenleben der Geister zur Erscheinung kommen: Die Menschheit müsste in moralischer und ethischer, in religiöser und geistiger Hinsicht immer besser und vollkommener werden, — eine immer höhere Stufe erklimmen. Aber wahrlich,

es ist leider beinahe das Gegentheil der Fall: Die Menschheit versinkt immer tiefer in den Pfuhl des Materialismus und Atheïsmus, der Gewinnsucht, des Egoismus und der Lieblosigkeit, der sittlichen Gemeinheit, des Lasters und Verbrechens!

Wenn die Re-Incarnation dem freiwilligen Entschlusse eines vollbewussten Geistes anheimgestellt sein sollte, würde es ja ganz unverständlich sein, dass er sich für circa neun Monate in seinen Fähigkeiten so weit beschränke, wie es im Embryo thatsächlich der Fall ist, und erst nach der Geburt des jungen Weltbürgers beginnen sollte, dieselben auf's Neue zu erwerben. — Will man aber annehmen, dass ein hochentwickelter Geist sich ohne Selbstbeschränkung incarnire, dann müsste er schon aus dem neugeborenen Kinde sprechen. Man zeige mir ein solches, das mit ausgereiftem Geiste (etwa als fertiger Weltweiser) geboren wurde, und ich will glauben, dass es incarnirt sei.

Eben so wenig ist es zulässig zu denken, dass nur die Geister solcher Menschen zur Wiederverkörperung verdammt seien, welche bei Lebzeiten geistig oder sittlich niedrig standen. Das Geisterdefizit würde dadurch abermals verschärft — und die Vervollkommnung der Menschheit noch mehr erschwert werden, wenn alle Individuen mit obscurem Geiste geboren würden; auch würde eine solche Ausnahme-Massregel mit der gleichmässigen Giltigkeit der Weltordnung für alle Geister, mit dem Gerechtigkeitsgefühle Gottes nicht vereinbar sein. — Verkommene Subjecte finden ihre Schule der Besserung in der Geisterwelt.

„Und Wer garantirt denn den Geistern dafür, dass die Menschen, in welche sie sich incarniren wollen oder sollen, unter solchen Verhältnissen leben, — sich in solcher Weise entwickeln werden, dass der verkörperte Geist die Möglichkeit habe, sich über sein früheres Niveau zu erheben?“ Der irdische Mensch ist nicht nur ein Kunstwerk seines transcendentalen Wesenskernes, wie die neuere Philosophie lehrt, — etwa wie das Thonmodell oder die Statue von der Hand des Bildhauers — sondern das Resultat seiner körperlichen Entwickelung, seiner geistigen und sittlichen Ausbildung etc. ist in hohem Grade abhängig von Vererbung und Beanlagung, von Ernährung, Erziehung und Schulung, von äusseren Lebensumständen, Beispiel, Schicksal u. s. w. Es könnte deshalb leicht geschehen, dass der re-incarnirte Geist, der nach höchster Vervollkommnung strebt, durch die Macht der Umstände auf rückschreitende Bahnen gedrängt würde.

Es ist ferner die Frage aufzuwerfen: „Zu welchem Zeitpunkte die Re-Incarnation erfolgen sollte?“ Doch ohne Zweifel im Augenblicke der Befruchtung des Eies. Darf man nun wohl den Geistern zumuthen, beständig beobachtend auf der Lauer zu stehen: Wann und wo Etwas vorgeht, das ihnen Gelegenheit bietet, ihr Vorhaben auszuführen, dabei

aber oft längere Zeit zu warten, bis die Befruchtung eintritt, oder bis sie sich überzeugt haben, dass überhaupt keine eintreten kann (wie es in der Mehrzahl der Fälle geschieht), so dass sie unverrichteter Dinge abziehen müssen? — Oder soll man annehmen, dass die Geister selbst es seien, welche die Befruchtung herbeiführen? — Welche unwürdige Zumuthungen macht man mit dem Allem den Geistern! Wahrlich, wenn uns im Jenseits keine höheren Ziele gesteckt sein sollten, dann danke ich für Unsterblichkeit!

„Und würden bei der Wiederverkörperung nicht beständige Collisionen unter den Geistern vorkommen, falls sie ihrer Wahl überlassen sein sollte?" — Denn Jeder würde sich lieber in die Leibesfrucht einer Kaiserin als in jene einer Bettlerin incarniren. Sollte aber Gott über jeden einzelnen Fall verfügen, so würde dies wieder eine höchst unwürdige Zumuthung an Ihn sein, und man müsste die Weisheit Gottes bezweifeln, wenn Er sich eine solche Arbeitslast niederer Art für alle Ewigkeit — und für das ganze Weltall vorbehalten haben sollte!

Zu Gunsten der Wiederverkörperungslehre wird ferner angeführt, dass Das, was in Zukunft ewig dauern solle, auch ein ewiges Vorleben gehabt haben müsse.

Ich vermag diesem Argumente des sogenannten Individualismus durchaus nicht beizupflichten. In der Welt ist Nichts ewig, nach, vor und rückwärts, ausser Gott, Zeit und Raum. Selbst der Materie und den Naturkräften ist nur eine relative Ewigkeit nach rückwärts zuzuerkennen, wenn man annimmt, dass sie von Gott erschaffen seien. Der menschliche Geist aber ist ein Entwickelungs-Product, wie alle Gebilde der Natur, worauf ich noch ausführlicher zurückkommen werde. Es ist deshalb sehr wohl denkbar, dass ihm ein ewiges Fortleben nach dem körperlichen Tode beschieden sei (wenn auch nur relativ, etwa bis zum Untergange unseres Planeten), ohne ein individuelles Vorleben gehabt zu haben. — Seine Prä-Existenz schlummerte nur in den Geistern seiner Vorfahren — und in letzter Instanz in einer Quelle, auf welche ich in einem späteren Capitel zu sprechen kommen werde.

Es ist ferner darauf hinzuweisen, dass wir keine Erinnerung an ein ein- oder mehrmaliges früheres Erdenleben haben. Es giebt zwar einzelne Menschen — und hat deren zu allen Zeiten gegeben, — welche eine solche Befähigung zu besitzen vorgegeben haben, doch ist auf dergleichen Phantasieen kein Gewicht zu legen, so lange der ganzen übrigen Menschheit diese Erinnerung gebricht.

Noch ein Argument gegen die Wiederverkörperung liegt in Folgendem:

Der geistreiche Philosoph Dr. Carl du Prel, persönlicher Vorkämpfer der Re-Incarnationslehre, behandelt in seinen geistreichen kleinen Schriften: „Menschenzüchtung" und „Versehen"[1] die mehr oder weniger be-

[1]) „Zukunft" 1895-96.

kannte Erfahrung, dass Vorstellungen und Empfindungen der Eltern bei der Begattung, sowie Eindrücke aller Art auf die Mutter während ihrer Schwangerschaft, namentlich Schreck, Abscheu oder Mitleid beim Anblicke von Krüppeln u. s. w., von nachhaltigem Einflusse auf ihre Leibesfrucht werden können, sowohl hinsichtlich ihrer äusseren Gestaltung, wie ihrer geistigen Beanlagung. Auch ist ja allgemein bekannt, dass Gesichtsbildung, Charakter etc. oft in auffallendem Maasse erblich sind, — nicht nur von den Eltern auf die nächste, — sondern auch von den Grosseltern auf die zweite Generation. Würde die junge Leibesfrucht von einem fremden Geiste incarnirt werden, so würde höchstens eine physische Aehnlichkeit mit den Eltern aus den Keimzellen abzuleiten sein. Alles Uebrige würde selbst der Einwirkung der Mutter entrückt sein, um so mehr als eine Nervenverbindung zwischen ihr und dem Embryo nicht existirt. Einem incarnirten Geiste würde das Gebiet seiner Herrschaft ganz freigegeben — und er würde bestrebt sein, dasselbe zu behaupten, seine frühere Selbstständigkeit zu bewahren — und mütterliche Einflüsse abzuwehren. —

Auf weitere Einwände gegen die Wiederverkörperung werde ich später kommen.

Nachdem ich im Vorstehenden die individuelle Prä-Existenz und Re-Incarnation des menschlichen Geistes negirt habe, bin ich dem verehrten Leser Rechenschaft darüber schuldig: Wie ich mir die Entstehung von Leben und Geist denke.

Kapitel II. Die Entwickelungsgeschichte des Weltalls.

Der Mensch ist ein Kind der Natur; will man ihn verstehen, so muss man sich mit seiner Erzeugerin bekannt machen.

Der grosse Philosoph Immanuel Kant hat die Hypothese aufgestellt, dass das ganze Weltall aus einem Nebel von Urmaterie entstanden sei. Vierzig Jahre später sprach der ausgezeichnete Astronom Laplace dieselbe Ansicht aus. Dies ist dem menschlichen Begriffsvermögen als äusserste Grenze fassbar, — und diese Vorstellung wird erleichtert durch die astronomische Beobachtung, dass im Weltraume noch heute dergleichen Nebel existiren. Es hätte hieraus schon vor hundert Jahren geschlossen werden dürfen, dass alle Weltkörper aus denselben Stoffelementen bestehen, wie es mittlerweile durch die Spectralanalyse bestätigt worden ist.[1])

[1]) Es kann deshalb nicht von einem besonderen Sonnen- und Erd-Stoffe gesprochen werden*), sondern der Einfluss der Sonne auf ihre Planeten und deren Organismen kann nur in einer Kraftwirkung bestehen, die durch Vermittelung des Weltäthers auf dieselben übertragen wird.

*) Der Sonnenstoff und seine Wirkungen auf die Körperwelt, von Dr. med. Gr[illegible] Uebersinnliche Welt 1898, Heft VI.

Dr. Carl du Prel hat in seinem Werke: „Die Entwickelungsgeschichte des Weltalls“ die Nebular-Hypothese als Ausgangspunkt genommen — und durch Anwendung der Darwin'schen Lehre „von der indirecten Auslese“ auf den grossartigen Weltprocess — denselben in geistreicher Weise erklärt — und die Vorstellung davon zu einem endgiltigen, überzeugenden Abschlusse gebracht. Ich muss mir leider versagen, ausführlicher über das gediegene Werk zu referiren, vielmehr meine verehrten Leser auf das Original verweisen.

Was über den Nebularzustand zurückliegt, entzieht sich unserer beschränkten Erkenntniss, und bildet den Gegenstand philosophischer Speculation oder religiösen Glaubens, die überdies keineswegs Gegensätze bilden, sondern sehr wohl vereinbar sind.

Ich glaube, dass Gott die Urmaterie erschaffen, die Naturkraft in sie gelegt — und ihr die Gesetze ihres Wirkens vorgeschrieben hat.

„Woher Gott kam — und woher Er die Materie nahm“, geht über menschliches Begriffsvermögen hinaus, und es ist diese Frage, ein müssiger und billiger Einwurf der Materialisten und Atheisten, durch welchen sie den Gottesglauben ins Lächerliche zu ziehen belieben — und mit ihrer Negation zu triumphiren meinen.

Verfolgt man die Entwickelungsgeschichte unseres Planeten nach vorwärts, so belehrt uns zunächst die Geologie über die Erstarrung seiner Oberfläche und über deren Zerstörung bis zur Bildung mineralischer Schlammablagerungen. Hier setzt die Biologie ein und stellt ihre Hypothesen auf über die Entstehung der ersten, einfachsten Pflanzen aus diesem Urschlamme, das Auftreten structurlosen animalischen Protaplasma's, die Gestaltung der einfachsten animalischen Zellen, deren Gruppirung zu Zellenhaufen, die Fortpflanzung der Arten durch Theilung geschlechtsloser Mutterkörper, die Bildung von Keimzellen, die Vermehrung durch geschlechtliche Begattung etc. Sie lehrt, dass immer höher organisirte Pflanzen und Thier-Gattungen aus den niederen hervorgegangen sind — bis zum Menschen, allein die Beantwortung der Fragen nach der Art und Weise dieser Vorgänge, nach dem gestaltenden Agens, nach den Ursachen der Erweckung von Leben und Geist bleibt die Biologie schuldig. Sie stellt allerdings die Lehre auf (gestützt auf die organische Chemie, dass das Leben sich erst dann in den organischen Zellen zu regen beginne, wenn dieselben in ihrer chemischen Constitution bis zu einer kunstvollen Combination der Atome vorgeschritten seien, welche man Eiweissstoffe nennt, — wie aber aus denselben das Leben entspringt, — und was das treibende Element dieses ganzen Entwickelungsprocesses war oder ist, das hat die Naturforschung bis jetzt nicht aufgeklärt — und wird es auch niemals experimentell nachweisen können. Es ist ein eitles Bemühen der Materialisten, irgend welche organische Gebilde künstlich herstellen zu

wollen, und die, vermeintlich gelungene, experimentelle Darstellung der allereinfachsten bewegungsfähigen animalischen Organismen (Amöben) dürfte wohl auf Selbsttäuschung beruhen. Wenn es aber auch jemals der fortschreitenden Kunstfertigkeit der Experimentatoren gelingen sollte, eine einfalle Zelle zu präpariren, so werden sie doch niemals vermögen, derselben Leben einzuhauchen.

Ueber die hochwichtige Frage der Entstehung des Lebens können zur Zeit nur Vermuthungen aufgestellt werden, wie es schon vielfach geschehen ist. Es heisst fast „Eulen nach Athen tragen", wenn ich im Folgenden die grosse Anzahl existirender Hypothesen um eine neue vermehre, doch wage ich der Hoffnung Raum zu geben, damit vielleicht der Aufdeckung der Wahrheit um einen Schritt näher zu kommen.

Kapitel III. Der Weltäther.

Im vorangegangenen Capitel wurde die These von der Erschaffung der Ur-Materie und ihrer Ausrüstung mit Kraft durch Gott aufgestellt. Woraus die Ur-Materie bestand, ist noch nicht nachgewiesen. Es wird aber vermuthet, dass alle, gegenwärtig als unzerlegbare Grundstoffe angesehenen, chemischen Elemente in der That keine einfachen Stoffe, sondern chemische Verbindungen, oder Anhäufungen und verschiedenartige Gruppirungen von Urstoff-Atome seien.

Es ist bekannt, dass der Stoff in drei verschiedenen Aggregatzuständen auftreten kann. Der berühmte englische Naturforscher Will. Crookes nimmt jedoch noch einen vierten Aggregatzustand an, bezeichnet den Stoff in dieser Erscheinungsform als strahlende leuchtende Materie, und ist der Ansicht, dass Kraft in Stoff transformirt werden könne. Ich werde später hierauf zurückkommen.

Die Begriffe Kraft und Stoff reichen jedoch zum Verständnisse des Welträthsels nicht aus.

Zur Erklärung vieler Naturerscheinungen und Eigenschaften der Körper wird bekanntlich die Existenz eines äusserst feinen, unsichtbaren und unwägbaren gasförmigen Stoffes, des „Aethers", angenommen, der den ganzen Weltraum erfüllt. Diese Hypothese ist dahin erweitert worden, dass der Aether auch den Stoff durchdringen und die Zwischenräume zwischen den kleinsten Theilchen (Molekülen) der Körper erfülle. Es regt sich zwar neuerer Zeit eine Stömung gegen die Aether-Hypothese, doch bleibe ich derselben vorläufig treu.

Die Physik lehrt ferner, dass der Aether in beständigen Schwingungen begriffen — und dass er das Erregungs- oder Uebertragungs-Mittel für Wärme, Licht, Electricität und Magnetismus sei, sie ertheilt aber keinen Aufschluss über die Entstehungsursache dieser Schwingungen überhaupt, noch über den Regulator ihrer verschiedenen Geschwindigkeiten und Wellenlängen.

(Schluss folgt.)

Ein Kapitel aus Dr. Richard Hodgsons Bericht über die Trance-Phänomene bei dem Medium Mrs. Piper.

Aus den „Proceedings der Society for Psychical Research"
übersetzt und mit einer Einleitung versehen von **Paul Stopp**, S. P. R.
in Dresden.

Einleitung.

Während die verschiedenen Experimente mit dem bekannten Medium Eusapia Paladino durch die okkultistische Presse in den Kreisen der deutschen Okkultisten allgemein bekannt geworden sind, ist von den nicht weniger beachtenswerthen Experimenten des Dr. Richard Hodgson (Herausgeber des „Journals der Society for Psychical Research", London) mit dem amerikanischen Medium Mrs. Piper bisher wenig Ausführliches in deutschen okkultistischen Zeitschriften veröffentlicht worden. Wir halten es deshalb für angebracht, die Leser der „Uebersinnlichen Welt" mit den neuesten Untersuchungen Hodgsons (über die vor Kurzem in den „Proceedings" der erwähnten Gesellschaft der erste Theil seines umfangreichen Berichts erschienen ist) bekannt zu machen.

Ueber frühere Sitzungen mit Mrs. Piper sind bisher zwei Berichte in den „Proceedings der S. P. R." veröffentlicht worden. Der erste Bericht erschien im vol. VI, S. 436—651 der „Proceedings" und ist herausgegeben von Myers, Lodge, Leaf und William James. Der zweite Bericht, der die bis zum Jahre 1892 angestellten Experimente enthält, befindet sich im vol. VIII, S. 1—167 der „Proceedings". Sein alleiniger Verfasser ist Dr. Richard Hodgson. Leser, die sich eingehend mit dem Studium dieser Trance-Phänomene beschäftigen wollen, seien besonders auf den zuletzt erwähnten Bericht Hodgsons (also vol. VIII, S. 1—167) hingewiesen, welcher zum Verständniss des unserm Artikel zu Grunde liegenden, kürzlich erschienenen zweiten Berichts Hodgsons unbedingt erforderlich ist, weil sich nur beim vergleichenden Studium beider Berichte der bedeutende Meinungsumschwung Hodgsons betreffend der Erklärung der Phänomene vollständig erkennen lässt. —

Mrs. Piper ist ein sogenanntes Trance-Medium, d. h., sie verfällt in einen Trance-Zustand, in welchem anscheinend andere Persönlichkeiten als die normale Mrs. Piper deren Körper „controlliren" (nach spiritistischer Terminologie), ihre Sprachorgane gebrauchen oder mit ihrer Hand schreiben, sowie Kenntnisse von Thatsachen haben, welche Mrs. Piper auf gewöhnlichem Wege nicht erhalten haben konnte. Diese anderen Persönlichkeiten geben an, die „Geister" von entkörperten menschlichen Wesen zu sein

und die Mittheilungen kommen ihrer Form nach von „verstorbenen“ Freunden oder Verwandten der Personen, welche mit Mrs. Piper „Sitzungen“ abhalten. In den früheren Jahren der Trance-Zustände der Mrs. Piper (siehe Proceedings vol. VI, S. 436—650, vol VIII, S. 1—167) wurde deren Stimme gewöhnlich von einer Persönlichkeit, die sich „Dr. Phinuit“ nannte, controllirt, welcher bei den Mittheilungen als Vermittler fungirte; in den späteren Jahren waren die Mittheilungen meistens von Phinuit unabhängig, welcher sich schliesslich im vergangenen Jahre gar nicht mehr manifestirte. — Dass die Phänomene, die bei Mrs. Piper auftreten, nicht dem Betruge zuzuschreiben sind, ist von Hodgson mehr als genügend nachgewiesen. (Ausführlich zu ersehen: loc. praecit. vol. VI, p. 436—650, vol. VIII, p. 6 seqq.)

Hodgsons Bekanntschaft mit Mrs. Piper datirt seit Mai 1887, zu welcher Zeit er von dem bekannten Professor William James bei Mrs. Piper, zwecks einer Sitzung, eingeführt wurde. Professor James hatte Mrs. Piper wohl über ein Dutzend Mal im vorhergehenden Jahre besucht und eine grosse Anzahl Personen zu ihr geschickt, indem er für die Meisten dieser Leute Sitzungen ermöglichte, deren Namen dem Medium ohne Ausnahme unbekannt waren; das Resultat von Professor James Untersuchungen war, dass er von Mrs. Pipers supernormalen Fähigkeiten völlig überzeugt wurde. Hodgson hatte dann selbst mehrere Sitzungen mit Mrs. Piper, gelegentlich welcher viele intime Kenntnisse, darunter viel Persönliches, von seinen verstorbenen Freunden und Verwandten gezeigt wurden; Hodgson arrangirte für mindestens 50 Personen (die der Mrs. Piper unbekannt waren) Sitzungen, deren allgemeines Resultat dasselbe war wie in seinem eignen Falle. Den meisten dieser Personen wurden in Mrs. Pipers Trance Thatsachen mitgetheilt, die dem Medium auf gewöhnliche Weise nicht bekannt geworden sein konnten.

Uebrigens wurde für mehrere Wochen auf den Vorschlag eines Mitgliedes der S. P. R. (wie ich in der Folge die „Society for Psychical Research“ kurz benennen will) Detectivs angestellt, um Mrs. Piper sowie ihren Gatten und sonst mit ihr bekannte Personen zu überwachen, wegen etwaiger Versuche derselben, über die eventuellen Sitzungstheilnehmer etwas in Erfahrung zu bringen. Aber nicht das Geringste wurde entdeckt, was auf solche Proceduren hingedeutet hätte.

Mrs. Piper kam dann auf Veranlassung der „S. P. R.“ im November 1889 nach England, wo sie bis Februar 1890 verblieb und in welcher Zeit 83 Sitzungen mit ihr unter Ueberwachung von den Professoren Lodge, Myers und Dr. Walter Leaf abgehalten wurden. Auch diese Beobachter kamen zu der Ueberzeugung, dass die in Mrs. Pipers Trance zu Tage tretenden Kenntnisse auf supernormalem Wege erlangt wurden. (Siehe Proceedings vol. VI, S. 436—650.) Hodgson stellte in seinem früheren Berichte (Proc. vol. VIII, 1—167) über seine Sitzungen bis zum October 1891

die ihm am entsprechendsten scheinende Hypothese von einem authohypnotischen Trance auf, in welchem eine zweite Persönlichkeit der Mrs. Piper entweder irrthümlich selbst glaubt oder (im Trance) bewusst täuschend angiebt, der Geist eines verstorbenen menschlichen Wesens zu sein und ferner verschiedene andere Persönlichkeiten erdichtend gemäss den im Bewusstsein der Sitzungstheilnehmer latent liegenden Ideen darstellt. Er bemerkte indess schon in dem eben erwähnten Berichte, dass sein Vertrauen auf diese Erklärung durch näheres Bekanntwerden mit der „Phinuit"-Persönlichkeit und anderen damit verbundenen Manifestationen in Mrs. Pipers Trance-Zustand beträchtlich erschüttert wurde und dass er von den bisher aufgestellten Theorien noch keine als richtig anerkennen konnte. Es war thatsächlich der Fall, dass viele Sitzungstheilnehmer selbst glaubten, durch Mrs. Pipers Trance in wirklichem Verkehr mit verstorbenen Freunden zu stehen, aber verschiedene Betrachtungen liessen diese Ansicht schwer annehmbar erscheinen. Die als „Phinuit" bekannte Persönlichkeit konnte keinerlei Identitätsbeweise erbringen. In vielen Fällen waren richtige Angaben mit falschen oder nicht zur Sache gehörenden vermischt. Oftmals schien „Phinuit" etwas errathen zu wollen, und selbst wenn aussergewöhnliches besonderes Vertrautsein mit privaten Angelegenheiten der Sitzungstheilnehmer und deren verstorbenen Freunden sich zeigte, so war andrerseits „Phinuit" oft nicht im Stande befriedigende Antworten auf andere Fragen zu geben, die den angeblich sich Mittheilenden (falls noch existirend) bekannt sein mussten.

Es blieben also grosse Schwierigkeiten nach jeder Seite hin, ob man nun als entsprechende Erklärung die „spiritistische" Hypothese oder die Hypothese der „Telepathie von Lebenden" annehmen sollte.

Diese Schwierigkeiten sind keineswegs ganz verschwunden, aber seitdem der letzte Bericht (also s. vol. VIII proceeding s. S. 1 bis 167) über diese Trance-Phänomene bei Mrs. Piper erschien, sind verschiedene Umstände eingetreten, deren Resultat ein merklicher Fortschritt in der Qualität der Beweiskraft ist. Einer dieser Umstände war der plötzliche Tod (anfangs 1892) eines jungen Mannes, der sich sehr für intellectuelle Bestrebungen im Allgemeinen interessirte und speciell mit den Untersuchungen der S. P. R. vertraut war. Dieser junge Mann manifestirte sich vier Wochen nach seinem Hinscheiden in Mrs. Piper's Trancezustand und ist seit dieser Zeit immer bereit gewesen, auch anderen „Mittheilenden" helfend zur Seite zu stehen. Hodgson nennt diese Persönlichkeit in seinem Berichte (Proceedings S. P. R. vol. XIII S. 284 bis 582) George Pelham oder immer kurz G. P.

Ein anderer von den erwähnten Umständen war die Entwicklung der „automatischen Schrift" während Mrs. Piper's Trance. D. h. Mrs. Piper's Hand wird während des Trancezustandes von irgend einer anderen „Controle" in Besitz genommen, während „Phinuit" gleichzeitig Herr des

Sprachorgans bleibt. In solchem Falle „verliert Phinuit die Hand,“ und was sie schreibt ist ihm anscheinend unbekannt. Dieser Weg der Mittheilung wurde hauptsächlich von G. P. entwickelt und diente einer grossen Anzahl „Mittheilender“ als Hilfsmethode neben derjenigen, Phinuit als Vermittler zu benutzen. Seit dem letzten Bericht Hodgsons war dieser mit den Resultaten von über fünfhundert Sitzungen bekannt geworden. Unter den geschriebenen Berichten befanden sich viele, die zu veröffentlichen von den Sitzungstheilnehmern wegen darin enthaltener privater Angelegenheiten verweigert wurde. Andere wieder hätte er veröffentlichen können, aber nur mit Beschränkungen und solchen Aenderungen, wodurch sie viel von ihrer Bedeutung verloren hätten. Von anderen Sitzungstheilnehmern war trotz grösster Bemühungen überhaupt kein detaillirter Bericht zu bekommen. Dennoch standen Hodgson trotz der Menge Material, welches zu veröffentlichen entweder unmöglich oder nicht wünschenswert war, mehr Berichte zur Verfügung als es rathsam schien, sie in extenso dem Druck zu übergeben.

In dem vorliegenden Berichte (Proc. vol. XIII part. XXXIII S. 284 bis 582) sind es nun hauptsächlich die wegen ihrer persönlichen Natur leider auch nicht vollständigen Mittheilungen von dem erwähnten George Pelham, welche den Meinungsumschwung bei Hodgson zu Gunsten der „spiritistischen Hypothese“ veranlassten.

Um nun den Lesern der „Uebersinnlichen Welt“ Gelegenheit zu bieten, die jetzigen Ansichten Hodgsons über die eventuelle Erklärung der Trance-Phänomene bei Mrs. Piper kennen zu lernen, veröffentlichen wir im Folgenden die Uebersetung des für uns interessantesten Kapitels aus Hodgsons umfangreichem Bericht (loc. praecit. vol. XIII S. 370 bis 406) welches folgendermassen betitelt ist:

§ 6. Kennzeichen dafür, dass die spiritistische Hypothese die richtige ist.

Wenn wir eine Ausdehnung der Telepathie zwischen zwei lebenden Personen weit hinaus über das, was wir experimentell zu erzeugen im Stande sind annehmen; — eine Telepathie, welche in sich schliessen soll nicht nur besondere Eindrücke von vielen entfernten Personen, die nie dem Percipienten nahe gewesen sind, sondern auch wirkliche Vorstellungen von zahlreichen fortbestehenden Persönlichkeiten mit ihrem eignen individuellen Bewusstsein und bestehendbleibendem Gedächtnissreservoir, Persönlichkeiten überdies, welche, soweit wir feststellen können, fortfahren sich zu entwickeln — dann in der That, auf Grund dieser willkürlichen Annahme, können wir theoretisch den mit jedem einzelnen „Mittheilenden“ verbundenen Erfolg erklären. Wenn alle „Mittheilenden“ gleich erfolgreich wären oder wenn sie nur Erfolg hätten, mit immer denselben lebenden Personen als Sitzern (sitter = Sitzungstheilnehmer) aber nicht mit anderen

(wechselnden), dann würden die Anzeichen nicht so stark, wie es eben thatsächlich geschieht, auf die „spiritistische Hypothese“ hinweisen. Es sind gerade die Misserfolge, welche, wenn sie den Erfolgen gegenüber gestellt werden, von den „Lebenden“ weg zu den „Todten“ hinweisen. Die complexe Masse der Manifestationen fällt in systematische Ordnung, wenn wir sie in Beziehung bringen zu den, nehmen wir an, noch existirenden Persönlichkeiten Verstorbener, und sie fallen nicht in systematische Ordnung in Beziehung auf das Bewusstsein der Lebenden. Es sind Störungen in den Resultaten vorhanden, welche variiren gemäss den unsichtbaren Persönlichkeiten, die behaupten, anwesend zu sein und nicht gemäss den sichtbaren lebenden Personen.

Und hier möchte ich einige einleitende Bemerkungen vorausschicken bezügl. der Klasse von Fällen, die man als neutrale bezeichnen kann, insofern als sie die eine Ansicht nicht mehr als die andere begünstigen. Es giebt gewisse Personen, welche fast ganz ohne Erfolge zu sein scheinen, was Mittheilungen von ihren „verstorbenen“ Freunden betrifft und in der That bei „Sitzungen“ überhaupt, aus Ursachen, die anscheinend in ihnen selbst liegen. Dies könnte nach jeder Hypothese erwartet werden. Der Agent bei den gewöhnlichen Experimenten der Gedankenübertragung könnte auch kaum Erfolge erwarten, wenn er sich mit andern Dingen amüsirte, anstatt zu versuchen, den Percipienten zu beeinflussen; und der Sitzer sollte nicht erwarten, dass seine Erinnerungen an die Verstorbenen von Mrs. Piper's percipirender Trance-Persönlichkeit reproducirt werden, wenn nicht seine Gedanken thätig mit ihnen beschäftigt sind. Und so kann der Sitzer, der eine Mittheilung von einem „verstorbenen Freund“ erhofft, schwerlich eine solche erhalten, wenn nicht seine Gedanken und Gefühle nach jenem Freund mit sehnender Sympathie gerichtet werden. Es mag wohl angenommen werden, dass ein solcher Freund, obgleich er in einer „andern Welt“ lebt, sich einer solchen Anrufung bewusst sein kann, aber es würde unvernünftig sein, anzunehmen, dass die „Verstorbenen“ immerwährend auf die Lebenden warten, ob die letzteren nach ihrer Gegenwart verlangen oder nicht. Und es mag sogar sein, dass der Geisteszustand einiger Personen den Anstrengungen, welche ihre verstorbenen Freunde machen, um etwas mitzutheilen, entgegenwirkt, wie ich bei mehr als einer Gelegenheit beobachtet habe und was in vielen Fällen nicht sehr dienlich ist.

In Parenthese will ich bemerken, dass es viele Fälle giebt, bei denen „Mittheilende“ erscheinen, die nicht im Bewusstsein der Sitzer vorhanden waren, und diese als Gruppe zusammengenommen weisen auf die Existenz unabhängiger Intelligenzen hin. Dies ist besonders der Fall gewesen bei „Mittheilenden“, welche in früheren Sitzungen Freunden begegnet sind, und die daher „den Weg kennen“ und zurückkehren, um entweder neue Sitzer zu recognosciren oder Botschaften an andere lebende Freunde zu

senden. Der Fall von Louis R. (loc. praecit. vol. XIII, S. 337) und Mac Donough (S. 340) sind Beispiele dieser Art. In meinem Berichte sind noch zahlreiche andere solcher Fälle erwähnt. Es sei bemerkt, dass ich jetzt nicht beweisen will, dass, weil gewisse Vorfälle nicht im Bewusstsein der Sitzer waren, sie eine von den Letzteren und dem Medium unabhängige Intelligenz kennzeichnen. Es geht deutlich aus den Berichten hervor, dass die Mittheilungen nicht direct von dem Ueberschwellenbewusstsein (Tages-Bewusstsein, supraliminal consciousness) der Sitzer abhängig sind und dass die Thatsachen, wenn sie durch „Telepathie von den Lebenden“ erklärt werden sollen, mindestens die Voraussetzung erfordern, dass das Unterschwellen-Bewusstsein (subliminal consciousness) der Sitzer und auch entfernter lebender Personen zur Information herangezogen und benutzt werden kann. Ich betrachte nunmehr eine besondere Klasse jener Thatsachen und frage, ob sie auf das Wirken fremder Intelligenzen hinweisen oder auf Gedankenübertragung von lebenden Personen auf Mrs. Piper's (Trance-) Persönlichkeit? Um meine Meinung ganz klar zu veranschaulichen gebe ich ein anderes Beispiel. Miss Edmunds (Hodgsons Assistent) hielt eine Sitzung für eine Dame, die mit G. P. und seinem Freundeskreise gar nicht in Verbindung stand. G. P. schrieb etwas. — Als Mrs. Piper im Begriff war aus dem Trance zu erwachen, rief die Stimme erregt aus: „Sage Aleck Bousser (pseudonym. A. B. wird erwähnt S. 319, 334) sie nicht allein zurückzulassen.“ Miss Edmunds wusste nichts von Aleck Bousser, mir aber war er wohlbekannt. Er war ein intimer Freund von G. P., auch war er der Gatte Frederica's, der lebenden Schwester Elisa's (S. 335), für welche (Elisa) G. P. bei mehr als einer Gelegenheit als Schreiber thätig war. Ich sandte die Botschaft sofort zu A. B. und erhielt folgende Antwort:

> „Allerdings existiren zufällig Leute, über die ich zufällig gerade nachsann und dachte in einer Weise, die Ihre kurze Botschaft vollkommen bedeutungsvoll und natürlich macht. Es thut mir leid, derart genöthigt zu sein, Ihre Gläubigkeit zu bestärken, denn ich hasse Ihre Geister.“

Ich erfuhr nach späterer Beschreibung, dass „Elisa“ mit dieser Botschaft zu spät ankam, um sie selbst zu geben und so übergab G. P. sie dem „zurückkehrenden Bewusstsein“ der Mrs. Piper. Dass „Elisa“ irgend einen bedeutungsvollen Umstand in Verbindung mit lebenden Freunden oder Verwandten auswählen würde, ist verständlich; aber anzunehmen, dass ein Fragment von Mrs. Piper's Persönlichkeit ihn auswählt, ist nicht verständlich.

Zurückkommend auf die erste Klasse von Fällen, die ich erwähnte, ist es ersichtlich, dass Misslingen und Erfolg im Erreichen der gewünschten Persönlichkeit als angeblich Mittheilenden, durch beide Hypothesen erklärbar ist.

Aehnlich können in vielen Fällen richtige Antworten auf specielle Fragen, falls dem Untersuchenden in der Sitzung bekannt, auch als durch jede der beiden Hypothesen erklärbar betrachtet werden. Z. B. als Mrs. Howard G. P. fragte, ob er den Titel eines bestimmten Buches angeben könne, welches sie auf Mrs. Piper's Kopf legte, ohne es in deren Gesichtsfeld überhaupt zu bringen, kam sogleich die richtige Antwort, dass es seine „Französische Lyrik" wäre; dies könnte betrachtet werden als ein Fall directer Gedankenübertragung von Mrs. Howard, oder auch als ein von dem unabhängigen G. P. gezeigtes Wissen.

Die Fälle, welche in sich selbst reine Gedankenübertragung von den Sitzern anzugeben scheinen, sind ausserordentlich selten, und selbst diese sind beinahe sämmtlich anders erklärbar. — Z. B. der von Mr. Pelham (Vater) dem G. P. gegebene Brief, von welchem die Howard's (nahe Bekannte von G. P.) annahmen, dass es sich darin um G. P. selbst handelte (S. 320), welches aber ein Brief über geschäftliche Angelegenheiten war, führte nicht zu irgend einer Angabe über geschäftliche Angelegenheiten von G. P., sondern zu Angaben, die Bezug hatten auf den Inhalt des gleichzeitigen Briefes, welchen Mrs. Howard überreicht zu haben glaubte. (Mr. Pelham hatte den Brief der Mrs. Howard für G. P. mitgegeben.) Aber der Brief mag gedient haben, ihn, wie er (G. P.) zu der Zeit auch sagte, dass es geschehen, seinem Vater „näher zu bringen" (an seines Vaters Geisteszustand heranzukommen). — Wir können wohl immer annehmen, dass einige Fälle auf directe Gedankenübertragung von den Sitzern zurückzuführen sind. Ich hege keinerlei Zweifel darüber, dass der Gefühlszustand der Sitzer von der mittheilenden Intelligenz gewöhnlich richtig erkannt wird und halte es für wahrscheinlich, dass in seltenen Fällen, ähnlich gelegentlichen Beispielen von Gedankenübertragung zwischen lebenden Freunden, die mittheilende Persönlichkeit von dem afficirt wird, worüber der Sitzer speciell unterrichtet ist. (Fortsetzung folgt.)

Erlebnisse auf übersinnlichem Gebiet.

Von Martha D. . . .

Seit meinem 18. Lebenjahr haben bei Todesfällen und aussergewöhnlichen Ereignissen Manifestationen stattgefunden!

1. Nach dem Begräbniss meiner Mutter erhielt ich, als ich den Verwandten Kuchen anbieten wollte, einen heftigen Schlag auf meine Hand, dass ich die Glasteller nur mit Noth schützen konnte! Mehrere Nächte hintereinander, ertönten am Bettgestell, in welchem sie gestorben und

welches ich benutzte — Schläge — bald am Kopfende — bald an der Wand — immer drei Schläge! Ich verwünschte diese unliebsame Störung, welche aber trotzdem 4 bis 5 Nächte anhielt! (Ich hatte ein Versprechen unerfüllt gelassen.) Dann träumte mir „sie erschien in dem Gewand, welches sie im Sarge an hatte, stürzte auf mich zu und wollte mich mit sich reissen — ich entwich und sie ergriff die Hand meines Vaters mit den Worten „dann musst du mit mir mit"! — Seit 1873 ist sie todt und mein Vater starb 1879.

2. Bei dem Tode meiner Grossmutter kam auch ein merkwürdiger Fall vor. — Sie lag schon bewusstlos und jeder Augenblick konnte die Auflösung bringen. Ich war zu dieser Stunde mit dem Dienstmädchen in der Küche, die eine Treppe tiefer als die Krankenstube lag, als wir beide schlürfende Tritte hörten, die durch den Flur nach uns zu sich bewegten. Wir stutzten, weil wir wussten, dass kein Mensch geklingelt hatte und noch viel weniger von oben kommen konnte. Ich ging hinauf und hörte, dass meine Grossmutter soeben verschieden sei.

3. Vor wenigen Monaten, als ich noch keine Ahnung davon hatte, dass meine Schwester in Frankfurt a. M. sterbenskrank sei, sass ich in der Küche am Tisch mit dem Dienstmädchen, das Mittag ass. Plötzlich gab es einen Faustschlag unterm Tisch, dass alle Teller klirrten. Anfänglich glaubte ich, dass Unachtsamkeit dieses Gepolter hervorgebracht habe, doch das Mädchen wies diese Beschuldigung mit den Worten zurück: „Es war ein Faustschlag der meinen Teller in die Höhe schleuderte."

4. Als meine kleine Tochter im Sarge lag und ich in der Nebenstube die Nacht wachend zubrachte, hörte ich ununterbrochen Gepolter, Faustschläge und Klopfen, so dass mir ganz bange wurde und ich den Morgen herbeisehnte! —

5. Vor mehreren Wochen starb eine alte Dame, die ich seit meiner Kindheit kannte und die oft ins Elternhaus kam. Da sie zänkischen Charakters war, wurde sie von meinem Vater hinausgewiesen und von mir ebenso behandelt. Sie hatte viel Gutes von uns genossen und versprach vor vielen Jahren mich als Erbin ihres ärmlichen Nachlasses einzusetzen. Als ich mich eben ins Bett gelegt hatte (gewöhnlich geschieht dieses zwischen 1 bis 2 Uhr morgens) und dieses schönen Versprechens mich erinnerte, hörte ich im Corridor Schritte, die sich nach der Schlafstube zu bewegten — bis ans Bett kamen sie nicht — und nun ging ein Rascheln an der Wand dicht an meinem Kopf los, das nur mit Papier oder knisterndem Zeug hervorgebracht sein konnte — ich wendete den Kopf um, da ging dieses Treiben über mir los — ich drehte ihn noch weiter um — da von der Seite. Nach ungefähr einer Minute hörte es auf. — So rächte sie sich für das Hinauswerfen!

Vermischtes.

Der Somnambulismus und Bismarcks Tod. Unterzeichneter übergab die weiter unten reproducirte Visionsschilderung der hiesigen Clairvoyante de Ferriëm vom 27. Juli 1898 am 28. Juli Mittags dem „Berliner Lokal-Anzeiger“, welche deutsche Tageszeitung bereits wiederholt Aeusserungen der „Seherin in der Friedrichstrasse“ veröffentlicht hatte. Die Prognose wurde „aus auf die Oeffentlichkeit zu nehmenden Rücksichten“ nicht vor dem in der Nacht vom 30. zum 31. Juli cr. überraschend schnell erfolgten Ableben des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck[1]), welches sie zum Gegenstand hatte, publicirt. Nach der in den Händen des Endesgefertigten befindlichen Press-Copie des qu. brieflichen Berichtes an den „Berl. Lok.-Anz.“ lautet die Vorhersage wörtlich folgendermassen:

(Die Pythia Berlins über Bismarck. **27. 7. 98.**): **B.'s Zustand** giebt mir **nach meinen Gesichten** zu den grössten Besorgnissen Anlass; es wird nur noch **ganz** kurze Zeit dauern, dann ist er mit dem vereint, zu dem er auch im Leben gehörte, — mit dem grossen Kaiser. — Ich sah dieser Tage ein **fürstliches** Leichenbegängniss; der Kaiser war dabei, auch sah ich Ordenskissen des Todten. Ich glaube, diese Vision hat auf Fürst B. Bezug, aber ich kann es nicht bestimmt sagen, da mir das Gesicht keinen Aufschluss hierüber gab. Dies geistige Bild wird sich, **wenn nicht schon in Tagen,** bestimmt in wenigen Monaten erfüllen.[2]) — — Auch sah ich, dass in London sehr bald ein weiteres, grosses Begräbniss stattfinden wird, bei dessen Feier die Strassen-Laternen Londons umflort sein werden. . . . “

Frédéric Godefroy.

Ausserkörperliches Wirken. Eines Morgens, erzählte mir ein Mitglied unserer „Gesellschaft für Okkultismus“, lag ich wachend im Bett nächst dem Fenster, meine Frau schlief noch, und zwischen uns beiden lag ebenfalls wach mein 5jähriges Töchterchen. Unsere Wohnung befindet sich im ersten Stock, das Schlafzimmer liegt nach der Strasse. Alles war ruhig, nur die Stimme unseres Hauseigenthümers hörte ich in der Einfahrt zum Hause in lebhaftem Gespräche mit seinen Arbeitern. Plötzlich vernahm ich vom Fenster her einen dumpfen Schlag, als ob Jemand mit der flachen Hand gegen das offenstehende Fenster geschlagen hätte. In demselben Augenblick behauptete mein Töchterchen weinend, es sei von Jemand geschlagen worden und fügte hinzu: „O, wie brennt mein Gesicht“. Durch unser lautes Sprechen erwachte auch meine Frau und erzählte, sie habe soeben im Traum am Waschtisch gestanden und bemerkt, dass der Hauseigenthümer W. durch's offene Fenster hineinsehe, sie habe darauf unserem Töchterchen befohlen, das letztere zu schliessen, und als das Kind nicht sofort ihrem Gebote gefolgt sei, habe sie ihm eine Ohrfeige gegeben und das Fenster selbst zugeschlagen.

Die Veranlassung zu diesem Traumbild nebst augenscheinlich ausserkörperlichem Wirken gab offenbar das laute Reden des Hauseigenthümers W., welches die Frau in dem nur leichten Morgenschlaf vernommen hatte.

Ludwig Strieder.

Die **„Faculté des Sciences Magnétiques“** in Paris (Société Magnétique de France) hat den Magnetiseur Herrn Willy Reichel in Berlin zum „Professeur honoraire“ ernannt.

---

[1]) Prof. Schwenninger sprach von jäher, ganz unvermutheter Katastrophe. (Der Fürst las noch Zeitungen und scherzte am Vormittag seines Todestages; Geheimrath Schwenninger war von Friedrichsruh abwesend.)

[2]) Bekanntlich hat der Kaiser der vorläufig stattgehabten Leichenfeier beigewohnt, und es soll seine Absicht sein, auch an der nach einigen Monaten erfolgenden Beisetzung im Mausoleum theilzunehmen.

Prof. Lombroso und der Spiritismus. Der römische Correspondent des Berliner Tageblatts, Dr. Hans Barth, erzählt im Feuilleton der Morgenausgabe des letzteren vom 22. Juni cr. Folgendes: Zuletzt das Kapitel des Spiritismus, denn man weiss, dass Cesare Lombroso seit einigen Jahren in den Spuren Wallaces, Crookes und Zöllners wandelt. Allerdings nehmen anderweitige Beschäftigungen den Professor zu sehr in Anspruch, als dass er sich der Frage ausschliesslich widmen könnte, deshalb ist er auch noch zu keinem definitiven Urtheil über die Ursachen der Erscheinungen gelangt, an deren Thatsächlichkeit er indessen energisch festhält. In einer Sitzung („wo jeder Betrug absolut ausgeschlossen war") erzielte neulich Lombroso selbst ein wundersames Phänomen, dass er uns vorlegte: den scharfen, geradezu verblüffend wahren Gipsabdruck eines Sterbenden mit weit vorstehenden Backenknochen, eingefallenem Gesicht, verzerrtem Munde. „War es nun" — fragt Lombroso — „ein Geist, eine mysteriöse Erscheinung, die während der Séance ihr materialisirtes Gesicht in den Gips abdrückte, oder aber war es das Gehirn des Mediums, das gewissermassen als Bildhauer fungirte?" Ein Zweifel, der sich Lombroso auch bezüglich der von Professor Henri Siemiradzki (dem berühmten Maler) in Rom erzielten seltsamen Reliefs eines „alten Römers" aufdrängt. — Probleme, deren Studien wir dem Turiner Gelehrten überlassen, dessen Werk über den „Spiritismus" in Vorbereitung ist und jedenfalls auf das Gebiet der „okkulten" Thatsachen, wenn auch nicht auf deren Ursachen, ein interessantes Licht werfen wird.

Telepathie eines Sterbenden. Der Feuilletonist „Old Gentleman" erzählt in der „Now. Wr." Folgendes:

Ein reicher Jude erwartete seinen Sohn, Schüler eines Provinzgymnasiums, der zu den Ferien nach Hause kommen sollte. Der Knabe kam jedoch nicht zur angesetzten Zeit und schrieb auch den Grund nicht. Als nun der Vater einmal mit der finländischen Bahn aus Petersburg nach seiner Villa zurückkehrte, sah er plötzlich, dass auf dem Trittbrett eines Waggons dritter Klasse sein lange erwarteter Sohn steht. Ausserordentlich überrascht und erfreut darüber, eilt er zum Knaben, als er sich jedoch der Stelle, wo er ihn gesehen, nähert, überzeugt er sich, dass es nur eine optische Täuschung war: auf dem Trittbrett befand sich niemand. Durch dieses Vorkommniss verblüfft und aufgeregt, kommt der Mann auf seine Villa und das erste, was er in dem für die Ankunft des Sohnes vorbereiteten Zimmer erblickt, ist die Leiche des Knaben, die auf den Fussboden ausgestreckt liegt. Er stürzt zur Leiche, aber seine Augen haben ihn wieder getäuscht; im Verlaufe eines Tages hat er das Gespenst seines Sohnes zweimal gesehen. Nunmehr davon überzeugt, dass sein Sohn nicht mehr unter den Lebenden weilt, richtete der Vater ein Telegramm an den Direktor des Gymnasiums, das der Knabe besuchte. Die Antwort lautete, dass der Knabe thatsächlich annähernd um dieselbe Zeit gestorben sei; da ihn der Vater zuerst auf der Eisenbahn und dann als Leiche in dem für ihn hergerichteten Zimmer gesehen hatte."

Neueste Erscheinungen des Büchermarktes:

(Zu beziehen durch **Franz C. Mickl**, Buchhändler, Münster i. W.)

La Psychologie expérimentale. Manifeste adressé au Congrès spiritualiste de Londres en juin 1898, par le Syndicat de la Presse Spiritualiste de France. — 32 Seiten, Preis 30 cent. Librairie du Magnétisme, 23 rue Saint-Merri, Paris.

A. Bergner: „Die von dem menschlichen Körper ausströmende Kraft." In Commission bei der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung, Wismar.

Kantstudien. Philosophische Zeitschrift unter Mitwirkung von E. Adickes, E. Boutroux, Edw. Caird, C. Cantoni, J. E. Creighton, W. Dilthey, B. Erdmann, K. Fischer, M. Heinze, R. Reicke, A. Riehl, W. Windelband und anderen Fach-

genossen herausgegeben von Dr. Hans Vaihinger, o. ö. Professor der Philosophie an der Universität Halle a. S. Verlag von Leopold Voss in Hamburg. Die Kantstudien erscheinen in zwanglosen Heften, welche zu Bänden von etwa 30 Bogen zusammengefasst werden. — Preis des Bandes *M.* 12.—.

Zeitschriften-Revue.

Juni und Juli 1898.

Von **Paul Stopp** in **Dresden.**

(Sämmtlich zu beziehen durch **Franz C. Mickl**, Buchhändler, Münster i. W.)

Annales des Sciences Psychiques, Paris. — Andrew Lang über das Krystallsehen. — De Rochas über die Experimente mit Eusapia Paladino zu Montfort-L'amaury 25. bis 28. Juli 1897. — F. W. H. Myers über das Unterschwellen-Bewusstsein.

Annali dello Spiritismo, Turin. — Der wissenschaftliche Materialismus. — Ein Fall von Unbewusstsein. — Ein spukbehaftetes Schloss im 17. Jahrhundert. — („Woodstock 1649".)

Banner of Light, Boston. — Die Hexe von Endor. — Die Stellung der Experimental-Psychologie zur Transcendental-Psychologie. — Die wissenschaftliche Basis des Spiritismus und was sie in Zukunft erfordert.

Constancia, Buenos-Aires. — Ueber die Mehrheit bewohnter Welten. — Reincarnation. — Das Lebensprincip.

Das Wort, Berlin. — Die geistige Auferstehung. - Freiheit und Fatalismus. — Die Materie. — Die Familie. — Aussprüche berühmter Autoren über Theurgie und Magie.

Harbinger of Light, Melbourne. — Materialisation. — Dr. Hodgsons Bekehrung.

Il mondo secreto, Neapel. — Elemente der Magie. — Die Esoteriker, die theosophische Gesellschaft und die Templer. — Der Hüter der Schwelle (aus Bulwer Lyttons Roman „Zanoni"). — Ein Hexenprocess des 17. Jahrhunderts. — Die Teleplastik oder die Materialisationen der Spiritisten.

Light, London. — Vision oder Hellsehen? — Wo sind die Verstorbenen? — Photographie von vitalen Ausstrahlungen. — Seltsamer Fall automatischer Schrift. — Der internationale Spiritisten-Congress zu London, 19. bis 24. Juni 1898 (ausführlicher Bericht mit Wiedergabe der gehaltenen Vorträge). — Initiation von Quaestor Vitae. — Geisteridentität. — Die angebliche Reincarnation der Adepten. — Freimaurerei und Spiritismus.

La Revue Spirite, Paris. — Philosophische Betrachtungen. — Die Hallucinationen. — Die Grenzen der Physik von de Rochas (siehe „Uebersinnliche Welt", Juli-, August-Heft). — Ueber die Mediumität von Daniel Metzger. — Ein Spukhaus zu Epinal im Jahre 1170. — Bibliographie okkultistischer Romane.

Light of Truth, Ohio. — Gedanken über die Zukunft des Spiritismus. — Psychische Kräfte und spiritistische Erfahrungen. — Das Phänomen der Transformation. — Physiologie der Schlafzustände. — Ist Agitation nothwendig oder nicht?

La Lumière, Paris. — Magnetismus, Hypnotismus und Suggestion. — Der Chicagoer Fall directer Geisterschrift. — Gravitation und Levitation.

L'Echo du Merveilleux, Paris. — Von der Unzulänglichkeit des Hypnotismus für das Studium psychischer Phänomene. — Ueber einen Fall von 15jähriger Lethargie. — Ueber Marie Martel; neues aus Tilly. — Der Tod der Stigmatisirten zu Inzenzac.

L'Idée théosophique, Brüssel. — Ueber die theosophische Bewegung.

L'Initiation, Paris. — Spiritismus und Okkultismus. — Die sociale Frage. — Eine astronomische Theorie der Ueberschwemmungen. — Geschichte der Rosenkreuzer. — Die Entstehung und Entwicklung des Menschen. — Das therapeutische System des Mittelalters.

L'Humanité Intégrale, Paris. — Die Philosophie eines „Tisches".

L'Hyperchimie, Paris. — Theosophischer Occultismus. — Grundriss einer allgemeinen Geschichte der Alchemie (Schluss).

Le Messager, Lüttich. — Ein moderner Zauberer. — Die Tendenzen des modernen Spiritismus. — Wissenschaftlicher Spiritismus.

Lotusblüthen, Leipzig. — Die Symbole der Bibel. — Dante Alighieris „Göttliche Comödie" und die okkulte Philosophie. — Die Bhagavad-Gita. — Denkwürdige Erinnerungen aus dem Leben des Verfassers der Lotusblüthen.

Mercury, San Francisco. — Beweise für die Existenz der Seele. — Reincarnation. — Studie über schwarze und weisse Magie, vom Standpunkte eines Rationalisten.

Neue Metaphysische Rundschau, Berlin. — Diesseitiges und Jenseitiges. — Die Wahrheit der okkulten Psychologie. — Ein Abenteuer unter den Rosenkreuzern. — Rundschau für Astrologie. — Briefe über Mystik an einen Freund.

Neue Spiritualistische Blätter, Berlin. — Die Dämonen des Dr. Egbert Müller. — Die Philosophie und die Grenzen der Mediumität.

Nova Lux, Rom. — Sitzungsberichte über Phänomene des Somnambulismus und Mediumismus. — Der Abbé Fournié und der Spiritismus.

Psychische Studien, Leipzig. — An den Grenzen zweier Welten. — Gestaltungs-Phänomene des Mediums femme masquée. — Nachträgliches zu Rychnowskis Entdeckung. — Ein Beitrag zur Psychologie der Spirits. — Ein Beitrag zum Kapitel „Hallucinationen". — Das Uebersinnliche in der deutschen Litteratur unseres Jahrhunderts.

Psyche, Utrecht. — Psychologie und Naturwissenschaft. — Der Mechanismus der Suggestion. — Der ekstatische Flug und der technische Flug. — Experimental-Psychologie.

Psyche, Berlin. — Gespensterfurcht.

Revue du monde invisible, Paris. — Die religiöse Krisis und die unsichtbare Welt. — Das Geheimniss der Telepathie. — Der Okkultismus einst und jetzt. — Heilungen durch Berührung. — Ein Spukhaus zu St. Jean-de-la-Neuville 1879/80. — Mittelst Suggestion hervorgerufene Ecchymose. — Die Stigmatisirte von Kergaër.

Revue Scientifique et Morale du Spiritisme, Paris. — Die Sitzungen mit Eusapia Paladino zu Montfort-L'amaury. — Experimental-Spiritismus.

Rivista di Studi psichici, Mailand. — Biographische Skizze über G. B. Ermacora (mit Bild). — Ein Warnungstraum. — Ueber die Effluviographie. — Eine visionäre Todesbotschaft.

The philosophical Journal, San Francisco. — Die Quellen der Blavatsky'schen „Geheimlehre" und das „theosophische Glossarium".

The Religio-Philosophical-Journal. — Erscheinungen des Astralkörpers. — Eine interessante Vision.

Vessillo Spiritista, Vercelli. — Carl du Prel über die Suggestion. — Photographische Experimente zu Pisa.

Zeitschrift für Spiritismus, Leipzig. — Eusapia Paladino in St. Petersburg. — Goethes Dämonologie. — Animismus oder Spiritismus. — Die Astrologie vom spiritistischen Gesichtspunkte.

Verantwortlicher Redacteur Max Rahn, Berlin N., Eberswalderstrasse 16.
Druck von Denter & Nicolas, Berlin C., Neue Friedrichstr. 43.